2 Silbergr. 7 Xr. rhein.

Universal-Bibliothek

28

Jeder Band ist einzeln für 2 Sgr. käuflich

# Gedichte

von

Gotthold Ephraim Lessing.



---

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG.

# Universal-Bibliothek.

## Preis jedes Bandes: 2 Sgr. = 7 Xr. rhein.

Erschienen sind bis Anfang März 1869.

1. Goethe, Faust. Erster Theil.
2. Goethe, Faust. Zweiter Theil.
3. Lessing, Nathan der Weise.
4. Körner, Leyer und Schwert.
5. Shakspere, Romeo und Julie.
6. Müllner, Die Schuld.
7. Hauff, Wilhelm, Die Bettlerin vom Pont des Arts.
8. Kleist, H. v., Michael Kohlhaas.
9. Shakspere, Julius Cäsar.
10. Lessing, Minna von Barnhelm.
11. Börne, Ausgewählte Skizzen und Erzählungen. Erster Band.
12. Schiller, Wilhelm Tell.
13. Shakspere, König Lear.
14. Knigge, Reise nach Braunschweig.
15. Schiller, Die Räuber.
16. Lessing, Miß Sara Sampson.
17. Shakspere, Macbeth.
18\. 19. Jean Paul, Dr. Katzenbergers Badreise. Zwei Theile.
20. Iffland, Die Jäger.
21. Shakspere, Othello.
22. Hauff, Wilhelm, Jud Süß.
23. Kotzebue, Aug. v., Der Rehbock.
24. Hebel, J. P., Allemann. Gedichte.
25. Hoffmann, E. T. A., Das Fräulein von Scuderi.
26. Shakspere, Böse Sieben.
27. Beer, Michael, Der Paria.
28. Lessing, Gedichte.
29. Moreto, Donna Diana. Bearbeitet von C. A. West.
30. Angely, Reise auf gemeinschaftliche Kosten.
31. Shakspere, Hamlet.
32. Hoffmann, E. T. A., Das Majorat.
33. Schiller, Kabale und Liebe.
34. Müllner, Der Kaliber.
35. Shakspere, Kaufmann v. Venedig.
36. Jean Paul, Das Kampaner Thal.
37. Lessing, Der junge Gelehrte.
38. Schiller, Don Carlos.
39. Shakspere, Antonius u. Cleopatra.
40. Kleist, H. v., Käthch. v. Heilbronn.
41. Schiller, Wallensteins Lager. — Die Piccolomini.
42. Schiller, Wallensteins Tod.
43. Shakspere, König Richard II.
44. Hauff, W., Phantasien im Bremer Rathskeller.
45. Lessing, Emilia Galotti.
46. Shakspere, Der Sturm.
47. Schiller, Jungfrau von Orleans.
48. Rüben, Muhamed.
49. Raimund, Der Verschwender.
50. Shakspere, Die lustigen Weiber.
51. Schiller, Fiesco.
52. Hoffmann, Meister Martin.
53. Shakspere, Was ihr wollt.
54. Schiller, Phädra.
55. Goethe, Hermann und Dorothea.
56—58. Shaksp., Heinrich VI. 3 Theile.
59. Cornelius, König und Dichter.
60. Schiller, Die Braut von Messina.
61. Goethe, Reineke Fuchs.
62. Shakspere, Richard III.
63. Govean, Waldenser.
64. Schiller, Maria Stuart.
65. Calderon, Das Leben ein Traum.
66. Shaksp., Beiden Edeln v. Verona.
67. Goethe, Werthers Leiden.
68. Körner, Hedwig.
69. Shakspere, Coriolan.
70. Schiller, Geisterseher.
71. Goethe, Götz von Berlichingen.
72. Voß, Luise.
73. Shakspere, Sommernachtstraum.
74. Molière, Tartüffe.
75. Goethe, Egmont.
76. Mickiewicz, Sonette.
77—80. Jean Paul, Flegeljahre. 4 Bde.
81\. 82. Shakspere, Heinrich IV. 2 Thle.
83. Goethe, Iphigenie auf Tauris.
84. Schiller, Neffe als Onkel.
85—87. Hauff, Lichtenstein. 3 Theile.
88. Goethe, Torquato Tasso.
89. Shakspere, Heinrich V.
90. Kotzebue, Deutsche Kleinstädter.
91. Kleist, Der zerbrochene Krug.

Fortsetzung auf der dritten Seite des Umschlags.

Joh. Fischer

# Gedichte

von

Gotthold Ephraim Lessing.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

# Sinngedichte.

Ego illis non permisi tam lascive loqui quam solent.
Martial.

1753. 1771.

---

### 1. Die Sinngedichte an den Leser.

Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder lesen? — Nein.
Wir wollen weniger erhoben,
Und fleißiger gelesen seyn.

### 2. Ebendieselben.

Wir möchten gern dem Kritikus gefallen:
Nur nicht dem Kritikus vor allen.
Warum? Dem Kritikus vor allen
Wird auch kein Sinngedicht gefallen.

### 3. Auf den neuern Theil dieser Sinngedichte.

Ins zweimal neunte Jahr, mit stummer Ungeduld,
Bewahrt', auf Besserung, sie mein verschwiegnes Pult.
Was sie nun besser sind, das läßt sich leicht ermessen:
Mein Pult bewahrte sie; ich hatte sie vergessen.

### 4. Der Stachelreim.

Crast, der gern so neu, als eigenthümlich spricht,
Nennt einen Stachelreim sein leidig Sinngedicht.
Die Reime hör' ich wohl; den Stachel fühl' ich nicht.

## 5. Nikander.

Nikandern glückte jüngst ein trefflich Epigramm,
So fein, so scharf, als je von Kästnern eines kam.
Nun schwitzt er Tag und Nacht, ein zweites auszuhecken.
Vergebens; was er macht, verdirbt.
So sticht ein Bienchen uns, und läßt den Stachel stecken,
Und martert sich, und stirbt.

## 6. An den Marull.

Groß willst du und auch artig sein?
Marull, was artig ist, ist klein.

## 7. Merkur und Amor.

Merkur und Amor zogen
Auf Abenteuer durch das Land.
Einst wünscht sich jener Pfeil und Bogen;
Und giebt für Amors Pfeil und Bogen
Ihm seinen vollen Beutel Pfand.

Mit so vertauschten Waffen zogen,
Und ziehn noch beide durch das Land.
Wenn jener Wucher sucht mit Pfeil und Bogen,
Entzündet dieser Herzen durch das Pfand.

## 8. Thrax und Star.

Star. Thrax! eine taube Frau zu nehmen!
O Thrax, das nenn' ich dumm.
Thrax. Ja freilich, Star! ich muß mich schämen.
Doch sieh, ich hielt sie auch für stumm.

## 9. Der geizige Dichter.

Du fragst, warum Semir ein reicher Geizhals ist?
Semir, der Dichter? er, den Welt und Nachwelt liest?
Weil, nach des Schicksals ew'gem Schluß,
Ein jeder Dichter darben muß.

## 10. Auf Lucinden.

Sie hat viel Welt, die muntere Lucinde.
Durch nichts wird sie mehr roth gemacht.

Zweideutigkeit und Schmutz und Schand' und Sünde,
Sprecht, was ihr wollt: sie winkt euch zu, und lacht.
Erröthe wenigstens, Lucinde,
Daß nichts dich mehr erröthen macht!

## 11. Auf die Europa.

Als Zevs Europen lieb gewann,
Nahm er, die Schöne zu besiegen,
Verschiedene Gestalten an,
Verschieden ihr verschiedlich anzuliegen.
Als Gott zuerst erschien er ihr;
Dann als ein Mann, und endlich als ein Thier.

Umsonst legt er, als Gott, den Himmel ihr zu Füßen:
Stolz fliehet sie vor seinen Küssen.
Umsonst fleht er, als Mann, im schmeichelhaften Ton:
Verachtung war der Liebe Lohn.
Zuletzt — mein schön Geschlecht, gesagt zu deinen Ehren —
Ließ sie — von wem? — vom Bullen sich bethören.

## 12. Pompils Landgut.

Auf diesem Gute läßt Pompil
Nun seine sechste Frau begraben.
Wem trug jemals ein Gut so viel?
Wer möchte so ein Gut nicht haben?

## 13. Widerruf des Vorigen.

Ich möchte so ein Gut nicht haben.
Denn sollt ich auch die sechste drauf begraben:
Könnt ich doch leicht — nicht wahr, Pompil? —
Sechs gute Tage nur erlebet haben.

## 14. An die Herren X und Y.

Welch Feuer muß in eurem Busen lodern!
Ihr habt den Muth, euch kühn herauszufodern.
Doch eure Klugheit hält dem Muthe das Gewicht:
Ihr fodert euch, und stellt euch nicht.

### 15. Die Ewigkeit gewisser Gedichte.

Verse, wie sie Bassus schreibt,
Werden unvergänglich bleiben: —
Weil dergleichen Zeug zu schreiben,
Stets ein Stümper übrig bleibt.

### 16. Auf das Jungfernstift zu **.

Denkt, wie gesund die Luft, wie rein,
Sie um dieß Jungfernstift muß sein!
Seit Menschen sich besinnen,
Starb keine Jungfer drinnen.

### 17. An den Doktor Sp**.

Dein Söhnchen läßt dich nie den Namen Vater hören:
Herr Doktor ruft es dich. Ich dankte dieser Ehren! —
Die Mutter wollt' es wohl so früh nicht lügen lehren?

### 18. Auf den Mnemon.

Ist Mnemon nicht ein seltner Mann!
Wie weit er sich zurück erinnern kann!
Bis an die ersten Kinderpossen:
Wie viel er Vögel abgeschossen,
Wie manches Mädchen er begossen;
Bis an das Gängelband, bis an die Ammenbrust,
Ist, was er litt und that, ihm alles noch bewußt.
Zwar alles glaub' ich nicht; ich glaub' indessen,
Die Zeit ist ihm noch unvergessen,
Als seine Mutter Dorilis
Noch nicht nach seinem Vater hieß.

### 19. Bavs Gast.

So oft Kodyll mich sieht zu Baven schmausen gehen,
Beneidet mich Kodyll. Der Thor!
Das Mahl bei Baven kömmt mir theuer gnug zu stehen:
Er liest mir seine Verse vor.

### 20. Auf den Rufus.

Weiß ich's, was Rufus mag so viel Gelehrten schreiben?
Dieß weiß ich, daß sie ihm die Antwort schuldig bleiben.

## 21. Auf Dorinden.

Ist nicht Dorinde von Gesicht
Ein Engel? — Ohne Zweifel. —
Allein ihr plumper Fuß? — Der hindert nicht.
Sie ist ein Engel von Gesicht,
Von Huf ein Teufel.

## 22. An das Bild der Gerechtigkeit,

in dem Hause eines Wucherers nebst der Antwort.

Gerechtigkeit! wie kömmst du hier zu stehen?
Hat dich dein Hausherr schon gesehen?
„Wie meinst du, Fremder, diese Frage?
„Er sieht und übersieht mich alle Tage."

## 23. Auf einen adeligen Dummkopf.

Das nenn' ich einen Edelmann!
Sein Ur — Ur — Ur — Ur — Aelterahn
War älter Einen Tag, als unser aller Ahn.

## 24. An eine würdige Privatperson.

Giebt einst der Leichenstein von dem, was du gewesen,
Dem Enkel, der dich schätzt, so viel er braucht, zu lesen,
So sei die Summe dieß: „Er lebte schlecht und recht,
„Ohn' Amt und Gnadengeld, und niemands Herr noch Knecht"

## 25. Auf die Iris.

Der Iris blühend volle Brust
Reizt uns, o D*, zu welcher Lust!
Doch ihr erbärmliches Gesichte,
O D*, macht Reiz und Lust zu nichte.
Sieh, Freund, so liegen Frost und Flammen,
Und Gift und Gegengift beisammen.

## 26. Auf Frau Trix.

Frau Trix besucht sehr oft den jungen Doktor Klette.
Argwohnet nichts! Ihr Mann liegt wirklich krank zu Bette.

### 27. Auf Lukrins Grab.

Welch tödtender Gestank hier, wo Lukrin begraben,
Der unbarmherz'ge Filz! — Ich glaube gar, sie haben
Des Wucherers Seele mit begraben.

### 28. Im Namen eines gewissen Poeten,

dem der König von Preußen eine goldene Dose schenkte.

Die goldne Dose, — denkt nur! denkt! —
Die König Friedrich mir geschenkt,
Die war — was das bedeuten muß? —
Statt voll Dukaten, voll Helleborus.

### 29. Auf den falschen Ruf von Nigrins Tode.

Es sagte, sonder alle Gnade,
Die ganze Stadt Nigrinen todt.
Was that die Stadt in dieser Noth?
Ein Zehntheil von der Stadt sprach: Schade!
Doch als man nach und nach erfuhr, daß das Geschrei
Ein bloßes blindes Lärmen sei:
So holten, was zuvor das eine Zehntheil sprach,
Die andern neune nach.

### 30. Auf den Gargil.

Mit richtrisch scharfem Kiel durchackert seine Lieder
Gargil. Ins neunte Jahr schreibt, löscht und schreibt er wieder.
Sein Lied ist Lieb' und Wein. Kann man es ihm verdenken,
Daß er der Nachwelt will vollkommne Possen schenken?

### 31. Die Flucht.

„Ich flieh, um öfter noch zu streiten!"
Rief Fix, der Kern von tapfern Leuten.
Das hieß: (so übersetz' ich ihn)
Ich flieh, um öfter noch zu fliehn.

### 32. Die Wohlthaten.

Wär auch ein böser Mensch gleich einer lecken Bütte,
Die keine Wohlthat hält: dem ungeachtet schütte —

Sind beides, Bütt' und Mensch nicht allzu morsch und alt, —
Nur deine Wohlthat ein. Wie leicht verquillt ein Spalt!

### 33. An einen Geizigen.

Ich dich beneiden? — Thor! Erspar', ererb', erwirb!
Hab alles! — Brauche nichts, laß alles hier, und stirb!

### 34. Hinz und Kunz.

Hinz. Was doch die Großen alles essen!
Gar Vogelnester; eins, zehn Thaler werth.
Kunz. Was? Nester? Hab' ich doch gehört,
Daß manche Land und Leute fressen.
Hinz. Kann sein! kann sein, Gevattersmann:
Bei Nestern fingen die denn an.

### 35. Auf eine lange Nase.

O aller Nasen Nas'! Ich wollte schwören,
Das Ohr kann sie nicht schnauben hören.

### 36. Auf Stipsen.

Stips ist, trotz einem Edelmann,
Ein Dummkopf und ein braver Degen;
Borgt, wie ein frecher Edelmann;
Zahlt, wie ein Edelmann, mit Schlägen;
Verprasset sein und anderer Vermögen,
Wie ein geborner Edelmann:
Und doch — wer kann dergleichen Thorheit fassen? —
Will Stips sich noch erst adeln lassen.

### 37. Auf den Sanktulus.

Dem Alter nah, und schwach an Kräften,
Entschlägt sich Sanktulus der Welt
Und allen weltlichen Geschäften,
Von denen keins ihm mehr gefällt.
Die kleine trübe Neige Leben,
Ist er in seinem Gott gemeint,
Der geistlichen Beschauung zu ergeben;

Ist weder Vater mehr, noch Bürger mehr, noch Freund.
Zwar sagt man, daß ein trauter Knecht
Des Abends durch die Hinterthüre
Manch hübsches Mädchen zu ihm führe.
Doch, böse Welt, wie ungerecht!
Ihm so was übel auszulegen!
Auch das geschieht bloß der Beschauung wegen.

### 38. An Grillen.

Sei kürzer! sprichst du, Grill. Schweig, Grill! du bist nicht klug.
Ist das dir kurz genug?

### 39. An den Salomon.

Hochweiser Salomon! dein Spruch,
„Daß unter tausenden kein gutes Weib zu finden,"
Gehört — gerad' heraus — zu deinen Zungensünden;
Und jeder Fluch ist minder Fluch,
Als dieser schöne Sittenspruch.
Wer sie bei tausenden will auf die Probe nehmen,
Wie du gethan, hochweiser Mann,
Muß sich bei tausenden der Probe freilich schämen,
Wird drüber wild, und lästert dann.

### 40. Auf ebendenselben.

Daß, unter tausenden, ein weiser Mann
Kein gutes Weibchen finden kann:
Das wundert mich recht sehr.
Doch wundert mich noch mehr,
Daß, unter tausenden, ein weiser Mann
Nicht Eine gut sich machen kann.

### 41. Das böse Weib.

Ein einzig böses Weib lebt höchstens in der Welt:
Nur schlimm, daß jeder seins für dieses einz'ge hält.

### 42. An den Aemil.

Mit Unrecht klagest du, treuherziger Aemil,
Daß man so selten nur auf deine Worte bauen,

Mit Gleichem Gleiches dir gar nicht vergelten will:
Wer allen alles traut, dem kann man wenig trauen.

### 43. Trux an den Sabin.

Ich hasse dich, Sabin; doch weiß ich nicht weßwegen:
Genug, ich hasse dich. Am Grund' ist nichts gelegen.

### 44. Antwort des Sabin.

Haß' mich, so viel du willst! doch wüßt' ich gern, weßwegen:
Denn nicht an deinem Haß, am Grund' ist mir gelegen.

### 45. An einen Lügner.

Du magst so oft, so fein, als dir nur möglich, lügen:
Mich sollst du dennoch nicht betrügen.
Ein einzigmal nur hast du mich betrogen:
Das kam daher, du hattest nicht gelogen.

### 46. Auf Trill und Troll.

Ob Trill mehr, oder Troll mehr zu beneiden ist,
Trill, der Dorindens Bild, Troll, der Dorinden küßt:
Das möcht' ich wohl entschieden wissen,
Da beide sie gemalt nur küssen.

### 47. Entscheidung des Vorigen.

Ich denke, Trill ist noch am besten dran:
Weil ihn das Bild nicht wieder küssen kann.

### 48. An die **.

Du fragst: Wer giebt für meinen Sohn
Mir einen Namen an?
Für deinen Sohn, und wessen Sohn?
Du schweigest? — Nenn' ihn Pan.

### 49. Auf Alandern.

Alander, hör' ich, ist auf mich gewaltig wild;
Er spöttelt, lästert, lügt und schilt.
Kennt mich der gute Mann? — Er kennt mich nicht, ich wette.

Doch was? als ob nicht auch sein Bruder an der Kette
Auf die am heftigsten, die er nicht kennet, billt.

## 50. Auf einen Brand zu **.

Ein Hurenhaus gerieth um Mitternacht in Brand.
Schnell sprang, zum löschen oder retten,
Ein Dutzend Mönche von den Betten.
Wo waren die? Sie waren — — bei der Hand.
Ein Hurenhaus gerieth in Brand.

## 51. An Einen.

Du schmähst mich hinterrücks? das soll mich wenig kränken.
Du lobst mich in's Gesicht? das will ich dir gedenken!

## 52. Grabschrift des Nitulus.

Hier modert Nitulus jungfräuliches Gesichts,
Der durch den Tod gewann: er wurde Staub aus Nichts.

## 53. Auf den Kodyll.

Der kindische Kodyll wird keiner Steigrung satt,
Läßt keinen Krämer laufen,
Kauft alles, was er sieht: um alles, was er hat,
Bald wieder zu verkaufen.

## 54. An den Pompil.

Ich halte Spielen zwar für keine Sünde:
Doch spiel' ich eher nicht, Pompil,
Als bis ich keinen finde,
Der mir umsonst Gesellschaft leisten will.

## 55. Auf den Tod eines Affen.

Hier liegt er nun, der kleine, liebe Pavian,
Der uns so manches nachgethan!
Ich wette, was er jetzt gethan,
Thun wir ihm alle nach, dem lieben Pavian.

### 56. Grabschrift auf ebendenselben.

Hier faulet Mimulus, ein Affe.
Und leider! leider! welch ein Affe!
So zahm, als in der Welt kein Affe;
So rein, als in der Welt kein Affe;
So keusch, als in der Welt kein Affe;
So ernst, als in der Welt kein Affe;
So ohne Falsch. O welch ein Affe!
Damit ich's kurz zusammen raffe:
Ein ganz originaler Affe.

### 57. Auf die Phasis.

Von weitem schon gefiel mir Phasis sehr:
Nun ich sie in der Nähe
Von Zeit zu Zeiten sehe,
Gefällt sie mir — auch nicht von weitem mehr.

### 58. Auf Nickel Fein.

In Jahresfrist, verschwur sich Nickel Fein,
Ein reicher, reicher Mann zu sein.
Auch wär' es, traun! nach seinem Schwur gegangen,
Hätt' man ihn nicht vor Jahresfrist gehangen.

### 59. Auf eine Liebhaberin des Trauerspiels.

Ich höre, Freund, dein ernstes, schönes Kind
Will sich des Lachens ganz entwöhnen,
Kömmt in den Schauplatz nur, wenn süße Thränen
Da zu vergießen sind. —
Wie? fehlt es ihr bereits an schönen Zähnen?

### 60. Auf ein Schlachtstück von Hugtenburg.

Furchtbare Täuscherei! Bramarbas stand vor ihr,
Ward blaß, und zitterte, und fiel, und rief: Quartier!

### 61. Auf den Hablador.

Habladors Mund, Utin, ist dir ein Mund zum küssen?
Wie er spricht, spricht dir niemand nicht? —

Wie sollte so ein Mann auch nicht zu sprechen wissen?
Er thut ja nichts, als daß er spricht.

## 62. Auf den Mison.

Ich warf dem Mison vor, daß ihn so viele hassen.
Je nun! wen lieb' ich denn? sprach Mison ganz gelassen.

## 63. Der reiche Freier.

Ein Bettler ging auf Freiersfüßen,
Und sprach zu einer Magd, die er nach Wunsche fand:
Nimm mich! Sie fragt: worauf? „Auf diese dürre Hand:
„Die soll uns wohl ernähren müssen!"
Die Magd besann sich kurz, und gab ihm ihre Hand.

## 64. Auf den Rufinus.

Rufinus endet nichts, er fängt nur alles an.
Ob alles? Lesbia, sprich doch! du kennst den Mann.

## 65. Hänschen Schlau.

„Es ist doch sonderbar bestellt,"
Sprach Hänschen Schlau zu Vetter Fritzen,
„Daß nur die Reichen in der Welt
„Das meiste Geld besitzen."

## 66. An die Dorilis.

Dein Hündchen, Dorilis, ist zärtlich, tändelnd, rein:
Daß du es also leckst, soll das mich wundern? nein!
Allein dein Hündchen lecket dich:
Und dieses wundert mich.

## 67. Grabschrift eines Unglücklichen,
welcher zuletzt in einem Schiffbruch umkam.

Hier warfen mich die Wellen an das Land.
Hier grub mich todt, mit frommer Hand,
Ein Fischer in den leichten Sand.
Dein Mitleid, Leser, ist bei mir nicht angewandt!

Im Sturme scheitern und ersaufen,
Hieß mir Unglücklichen, mit Sturm in Hafen laufen.

### 68. An einen schlechten Maler.

Ich saß dir lang' und oft: warum denn, Meister Steffen?
Ich glaube fast, mich nicht von ungefähr zu treffen.

### 69. Auf eine Bildsäule des Amor.

Hier blieb, als Amor, sich noch mächtiger zu sehen,
Eleonora ward, sein Körper geistlos stehen.

### 70. Auf ebendieselbe.

So lieb euch, Kinder, Ruh und Glück:
Zurück von ihm, dem Schalke! weit zurück! —
(Ich hätte viel für diesen Rath gegeben!)
Er stellt sich so nur ohne Leben.

### 71. Auf ebendieselbe.

Kommt diesem Amor nicht zu nah,
Und stört ihn nicht in seinem Staunen!
Noch steht er so, in einem süßen Staunen,
Seit er Philinden sah.

### 72. Auf ebendieselbe.

Die Unschuld naht sich ihm, und bebt:
Sie fühlt, sie fühlt es, daß er lebt.

### 73. Auf ebendieselbe.

O Chloe, halte deinen Blick
Von diesem Schalke ja zurück!
Gesetzt, er wär' auch ohne Leben:
Was er nicht hat, das kann dein Blick ihm geben.

### 74. Auf den Fabull.

Fabull verschließet alle Kisten
Vor Freunden, Dienern, Weib und Kind,
Damit sich niemand läßt gelüsten
Zu sehen, daß sie ledig sind.

## 75. An den trägen Y.

Mit dir und über dich zu lachen,
Soll ich ein Sinngedichte machen?
Gut! daß du ohne Müh kannst lachen,
So will ich's sonder Einfall machen.

## 76. Entschuldigung wegen unterlassenen Besuchs.

So wahr ich lebe, Freund, ich wollte ganze Tage
Und ganze Nächte bei dir sein;
Um mich mit dir die ganzen Tage,
Die ganzen Nächte zu erfreun.
Doch tausend Schritte sind's, die unsre Wohnung trennen,
Und hundert wohl noch oben drein.
Und wollt' ich sie auch gern, die tausend Schritte, rennen,
Und jene hundert oben drein:
So weiß ich doch, daß ich am Ende
Des langen Wegs, dich zwanzigmal nicht fände.
Denn öfters bist du nicht zu Hause,
Und manchmal bist du's nicht für mich:
Wenn nach dem langen Zirkelschmause
Der kleinste Gast dir hinderlich.
Ich wollte, wie gesagt, gern tausend Schritte rennen,
Dich, liebster Freund, dich sehn zu können:
Doch, allzu weiter Freund, dich nicht zu sehn,
Verdreußt mich's, Einen nur zu gehn.

## 77. An den Paul.

Es scheinet, daß du Paul, der einz'ge Trunkne bist:
Denn du willst nüchtern sein, wo keiner nüchtern ist.

## 78. Velt und Polt.

Zum Henker! fluchte Polt zu Velten,
Mußt du mich einen Lügner schelten?
Zum Henker! fluchte Velt zu Polten,
Ich einen Lügner dich gescholten?
Das leugst du, Polt, in deinen Hals,
Das leugst du als ein Schelm, und als . . .

Ha! das hieß Gott dich sprechen, Velten!
Denn Lügner laß ich mich nicht schelten.

## 79. Der kranke Star.

„Komm' ich vom Lager auf, und giebt Gott Fried' im Staat,"
Gelobt der kranke Star, „so werd' ich ein Soldat."

## 80. Die blaue Hand.

Ein Richter war, der sah nicht wohl:
Ein Färber kömmt, der schwören soll.
Der Färber hebt die blaue Hand;
Da ruft der Richter: Unverstand!
Wer schwört im Handschuh? Handschuh aus!
Nein! ruft der Färber, Brill' heraus!

## 81. Der Schuster Franz.

Es hat der Schuster Franz zum Dichter sich entzückt.
Was er als Schuster that, das thut er noch: er flickt.

## 82. Das Mädchen.

Zum Mädchen wünscht' ich mir — und wollt' es, ha! recht lieben —
Ein junges, nettes, tolles Ding,
Leicht zu erfreun, schwer zu betrüben,
Am Wuchse schlank, im Gange flink,
Von Aug' ein Falk,
Von Mien' ein Schalk;
Das fleißig, fleißig liest:
Weil alles, was es liest,
Sein einzig Buch — der Spiegel ist;
Das immer gaukelt, immer spricht,
Und spricht und spricht von tausend Sachen,
Versteht es gleich das Zehnte nicht
Von allen diesen tausend Sachen:
Genug, es spricht mit Lachen,
Und kann sehr reizend lachen.

Solch Mädchen wünscht' ich mir! — Du, Freund, magst deine Zeit

Nur immerhin bei schöner Sittsamkeit,
Nicht ohne seraphin'sche Thränen,
Bei Tugend und Verstand vergähnen.
Solch einen Engel
Ohn' alle Mängel
Zum Mädchen haben:
Das hieß' ein Mädchen haben? —
Heißt eingesegnet sein, und Weib und Hausstand haben.

### 83. Auf den Fell.

Als Fell, der Geiferer, auf dumpfes Heu sich streckte,
Stach ihn ein Scorpion. Was meint ihr, daß geschah?
Fell starb am Stich? — Ei ja doch, ja!
Der Scorpion verreckte.

### 84. An den Herrn D*.

Dein Epigramm, o D*, ist fein!
Es hat mich trefflich durchgezogen;
Und ist, vollkommen schön zu sein,
Erstunken und erlogen.

### 85. An einen geizigen Vater.

Verlangt dein Kind ein Freier,
Der wenig nach der Mitgift fragt;
So denke, was das Sprichwort sagt:
Sehr wohlfeil ist sehr theuer.

### 86. Auf den Kauz.

Wer sagt, daß Meister Kauz Satyren auf mich schreibt?
Wer nennt geschrieben das, was ungelesen bleibt?

### 87. Auf den Lupan.

Des beißigen Lupans Befinden wollt ihr wissen?
Der beißige Lupan hat jüngst ins Gras gebissen.

### 88. An den Leser.

Du, dem kein Epigramm gefällt,
Es sei denn lang und reich und schwer:

Wo sahst du, daß man einen Speer
Statt eines Pfeils, vom Bogen schnellt?

## 89. An den Herrn von Dampf.

Dein Diener, Herr von Dampf, ruft: Platz da! vor dir her.
Wenn ich an deiner Stelle wär',
Den Diener wollt' ich besser brauchen:
Du kannst dir freien Weg ja durch's Gedränge — hauchen.

## 90. An ebendenselben.

Dem hast du nur die Hand, und dem den Kuß beschieden.
Ich, gnäd'ger Herr von Dampf! bin mit der Hand zufrieden.

## 91. Auf einen gewissen Dichter.

Ihn singen so viel mäß'ge Dichter,
Ihn preisen so viel dunkle Richter.
Ihn ahmt so mancher Stümper nach,
Ihm nicht zum Ruhm, und sich zur Schmach.
Freund, dir die Wahrheit zu gestehen,
Ich bin zu dumm es einzusehen,
Wie sich für wahr Verdienst ein solcher Beifall schicket.
Doch so viel seh ich ein,
Das Singen, das den Frosch im tiefen Sumpf entzücket,
Das Singen muß ein Quaken sein.

## 92. An den Wesp.

Nur Neues liebest du? nur Neues willst du machen?
Du bist, mein guter Wesp, sehr neu in allen Sachen.

## 93. An den Trill.

Bald willst du, Trill, und bald willst du dich nicht beweiben:
Bald dünkt dich's gut, bald nicht, ein Hagestolz zu bleiben.
Ich soll dir rathen? Wohl! Thu, was dein Vater that:
Bleib frei; heirathe nicht! — Da hast du meinen Rath.

## 94. An ebendenselben.

Du nennest meinen Rath ein schales Sinngedicht?
Trill, einen andern Rath bekömmst du wahrlich nicht.

Zum Hängen und zum Freien
Muß niemand Rath verleihen.

### 95. An die Fuska.

Sei nicht mit deinem rothen Haar
So äußerst, Fuska, unzufrieden!
Ward dir nicht schönes braunes Haar,
So ward dir braune Haut beschieden.

### 96. Auf den Tod des D. Mead.

Als Mead am Styx erschien, rief Pluto voller Schrecken:
Weh mir! nun kömmt er gar, die Todten zu erwecken.

### 97. Auf die schöne Tochter eines schlechten Poeten.

Der Vater reimt und suchet allen,
Nicht wenig Kennern zu gefallen.
Die Tochter buhlt: o! straft sie nicht!
Das gute Kind will allen,
Wie ihres Vaters Reim, gefallen.

### 98. Auf ebendieselbe.

Dein braunes Mädchen, Freund, ist schön:
Das muß ihr auch der Neid gestehn.
So schön, daß man es gern vergißt,
Daß sie ein wenig buhlrisch ist;
So schön, daß man es gar vergißt,
Daß ihr Papa ein Reimschmied ist.

### 99. Auf den Sextus.

Die, der Ein Auge fehlt, die will sich Sextus wählen?
Ein Auge fehlet ihr, ihm müssen beide fehlen.

### 100. Kunz und Hinz.

**Kunz.** Hinz, weißt du, wer das Pulver hat erfunden?
Der leid'ge böse Geist.
**Hinz.** Wer hat dir, Kunz, das aufgebunden?
Ein Pfaffe war's, der Berthold heißt.

Kunz. Sei drum! so ward mir doch nichts aufgebunden.
Denn sieh! Pfaff oder böser Geist
Ist Maus wie Mutter, wie man's heißt.

## 101. Auf den Bav.

Ein schlechter Dichter Bav? ein schlechter Dichter? nein!
Denn der muß wenigstens ein guter Reimer sein.

## 102. Auf Dorinden.

Sagt nicht, die ihr Dorinden kennt,
Daß sie aus Eitelkeit nur in die Kirchen rennt;
Daß sie nicht betet, und nicht höret,
Und andre nur im Beten störet.
Sie bat (mein eignes Ohr ist Zeuge;
Denn ihre Schönheit geht allmählich auf die Neige)
Sie bat mit ernstlichen Geberden:
„Laß unser Angesicht, Herr, nicht zu Schanden werden!"

## 103. Auf die Galathee.

Die gute Galathee! Man sagt, sie schwärz' ihr Haar;
Da doch ihr Haar schon schwarz, als sie es kaufte, war.

## 104. Auf die Hütte des Irus.

Vorbei, verwegner Dieb! denn unter diesem Dache,
In jedem Winkel hier, hält Armuth treue Wache.

## 105. Auf einen gewissen Leichenredner.

O Redner! dein Gesicht zieht jämmerliche Falten,
Indem dein Maul erbärmlich spricht.
Eh du mir sollst die Leichenrede halten,
Wahrhaftig, lieber sterb' ich nicht!

## 106. Das schlimmste Thier.

Wie heißt das schlimmste Thier mit Namen?
So fragt' ein König einen weisen Mann.
Der Weise sprach: von wilden heißt's Tyrann,
Und Schmeichler von den zahmen.

### 107. Auf die Magdalis.

Die alte reiche Magdalis
Wünscht mich zum Manne, wie ich höre.
Reich wäre sie genug, das ist gewiß;
Allein so alt! — Ja wenn sie älter wäre!

### 108. Auf Lorchen.

Lorchen heißt noch eine Jungfer. Wisset, die ihr's noch nicht wißt:
So heißt Luzifer ein Engel, ob er gleich gefallen ist.

### 109. Klimps.

Der alte fromme Klimps, bei jedem Bissen Brod,
Den er genoß, sprach: Segne Gott!
Den schönen Spruch nicht halb zu lassen, sprach:
Und stirb! sein frommes Weib mit Hiobs Weib' ihm nach.

### 110. Der spielsüchtige Deutsche.

So äußerst war, nach Tacitus Bericht,
Der alte Deutsch' auf's Spiel erpicht,
Daß, wenn er ins Verlieren kam,
Er endlich keinen Anstand nahm,
Den letzten Schatz von allen Schätzen
Sich selber, auf das Spiel zu setzen.

Wie unbegreiflich rasch! wie wild!
Ob dieses noch vom Deutschen gilt?
Vom Deutschen Manne schwerlich. — Doch,
Vom Deutschen Weibe gilt es noch.

### 111. Das Pferd Friedrich Wilhelms auf der Brücke zu Berlin.

Ihr bleibet vor Verwundrung stehn,
Und zweifelt doch an meinem Leben?
Laßt meinen Reiter mir die Ferse geben:
So sollt ihr seh'n!

### 112. Auf die feige Mumma.

Wie kömmt's, daß Mumma vor Gespenstern flieht,
Sie, die doch täglich eins im Spiegel sieht?

### 113. Eine Gesundheit auf die Gesundheiten.

Weg, weg mit Wünschen, Reimen, Schwänken!
Trinkt fleißig, aber trinket still!
Wer wird an die Gesundheit denken,
Wenn man die Gläser leeren will?

### 114. Auf einen unnützen Bedienten.

Im Essen bist du schnell, im Gehen bist du faul.
Iß mit den Füßen, Freund, und nimm zum Gehn das Maul.

### 115. Der Schwur.

Ich schwöre Lalagen, daß sonder ihre Küsse
Kein königliches Glück mein Leben mir versüße.
Dieß schwör' ich ihr im Ernst, wofern sie sich ergiebt;
Und schwör' es ihr im Scherz, wofern sie mich nicht liebt.

### 116. Themis über ihr Bildniß in dem Hause eines Richters.

Womit, o Zeus, hab' ich den Schimpf verschuldet,
Daß man mein Bild in diesem Hause duldet?

### 117. Der Furchtsame.

Kaum seh ich den Donner die Himmel umziehen,
So flieh ich zum Keller hinein.
Was meint ihr? ich suchte den Donner zu fliehen?
Ihr irrt euch; ich suche den Wein.

### 118. An den Herrn B.

Du ladest zwanzig Schmauser ein,
Wovon ich keinen kenn'; und dann mich oben drein.
Doch zürnst du und erstaunst warum ich nicht erscheine?
Ich schmause, Freund, nicht gern alleine.

## 119. Auf die Genesung einer Buhlerin.

Dem Tode wurde jüngst vom Pluto anbefohlen,
Die Lais unsrer Stadt nach jener Welt zu holen.
Sie war so alt doch nicht, und reizte manchen noch
Durch Willigkeit und Scherz in ihr gemächlich Joch.
„Was?" sprach der schlaue Tod, der ökonomisch denket,
Und nicht, wie man wohl glaubt, den Wurfpfeil blindlings
schwenket,
„Die Lais brächt ich her? das wäre dumm genung!
Nein! Aerzt' und Huren — nein! die hol' ich nicht so jung!"

## 120. An zwei liebenswürdige Schwestern.

Reiz, Jugend, Unschuld, Freud und Scherz,
Gewinnen Euch ein jedes Herz;
Und kurz: Ihr brauchet Eures gleichen,
Den Grazien, in nichts, als an der Zahl, zu weichen,

## 121. An den Silius.

Mein Urtheil, Silius, von deiner Ueberschrift,
Dieß Urtheil soll nichts gelten,
Weil es die Reimen nur betrifft?
Was kann man sonst als Reim' an einem Reimer schelten?

## 122. Auf den D. Klystill.

Klystill, der Arzt — (der Mörder sollt' ich sagen —)
Will niemands frühern Tod mehr auf der Seele tragen,
Und giebt, aus frommer Reu, sich zum Husaren an;
Um das nie mehr zu thun, was er so oft gethan.

## 123. Auf Muffeln.

Freund Muffel schwört bei Gott und Ehre,
Ich kost' ihn schon so manche Zähre. —
Nun? frommer Mann, wenn das auch wäre;
Was kostet dich denn deine Zähre?

## 124. An ein Paar arme verwaisete Mädchen.

Ihr holden Kinder, daß ihr Waisen seid,
Das ist mir herzlich, herzlich leid.

Auch bin ich euch zu dienen gern erbötig
Mit Gut und Blut; euch, die ihr, ohne Streit,
Das beste Blut des besten Blutes seid.
Nur, Kinder, daß ihr arme Waisen seid,
Das sei euch selber ja nicht leid!
Nun habt ihr keines Vormunds nöthig.

### 125. An den Vax.

Du lobest Todte nur? Vax, deines Lobes wegen
Hab' ich blutwenig Lust, mich bald ins Grab zu legen.

### 126. Auf den Cytharist.

Jahr aus, Jahr ein reimt Cytharist
Zweihundert Vers' in einem Tage;
Doch drucken läßt er nichts. Entscheidet mir die Frage,
Ob er mehr klug, mehr unklug ist.

### 127. Der beste Wurf.

An ein Paar Brettspieler.

Zwei Vierer wünschest du, und du verlangst zwei Einer:
Der beste Wurf im Brett bleibt darum dennoch — keiner.

### 128. Auf den Maler Klecks.

Mich malte Simon Klecks so treu, so meisterlich,
Daß aller Welt, so gut als mir, das Bildniß glich.

### 129. Auf einen Zweikampf.

Warum zog das erzürnte Paar
Sistan, und wer sein Gegner war,
Die Degen? Aller Welt zum Schrecken
Sie — friedlich wieder einzustecken.

### 130. Auf den Ursin.

Ursin ist ärgerlich, und geht mir auf die Haut,
Daß ich ihm jüngst mein Buch, den Phädon, weggenommen;
Gelesen hab' er ihn, allein noch nicht verdaut.

Ja, ja! zu Stande wär' er bald damit gekommen:
Sein Windspiel, oder er, hat ihn schon brav gekaut.

### 131. Auf den Veit.

Veit ist ein witz'ger Kopf, und zählet sechzig? — Nein!
Er hat noch lange hin, ein kluger Kopf zu sein.

### 132. Die Vorspiele der Versöhnung.

Korinne schwur, mich zu vergessen:
Und doch kann sie mich nicht vergessen.
Wo sie mich sieht und wo sie kann,
Fängt sie auf mich zu lästern an.
Doch warum thut sie das? warum erhitzt sie sich?
Ich wette was, noch liebt sie mich.
Ich schwur, Korinnen zu vergessen:
Und doch kann ich sie nicht vergessen.
Wo ich sie seh und wo ich kann,
Fang' ich mich zu entschuld'gen an.
Doch warum thu ich das? und warum schweig' ich nie?
Ich wette was, noch lieb' ich sie.

### 133. Auf den Pfriem.

Pfriem ist nicht blos mein Freund; er ist mein andres Ich.
Dieß sagt er nicht allein, dieß zeigt er meisterlich.
Er steckt in seinen Sack ein Geld, das mir gehöret,
Und thut mit Dingen groß, die ihn mein Brief gelehret.

### 134. Auf den Avar.

Avar stirbt, und vermacht dem Hospital das Seine,
Damit sein Erbe nicht verstellte Thränen weine.

### 135. Seufzer eines Kranken.

Hier lieg' ich schwach und siech;
Und ach! die liebe Sophilette
Weicht keinen Schritt von meinem Bette.
O! daß der Himmel mich
Von beiden Uebeln bald errette!

### 136. Auf den Laar.

Daß Laar nur müßig geh, wie kann man dieses sagen?
Hat er nicht schwer genug an seinem Wanst zu tragen?

### 137. Ihr Wille und sein Wille.

Er. Nein, liebe Frau, das geht nicht an:
Ich muß hier meinen Willen haben.
Sie. Und ich muß meinen haben, lieber Mann.
Er. Unmöglich!
Sie. Was? nicht meinen Willen haben?
Schon gut! so sollst du mich in Monatsfrist begraben.
Er. Den Willen kannst du haben.

### 138. Grabschrift der Tochter eines Freundes, die vor der Taufe starb.

Hier lieget, die Beate heißen sollte,
Und lieber sein, als heißen wollte.

### 139. Auf den Marius.

Dem Marius ward prophezeiet,
Sein Ende sei ihm nah.
Nun lebet er drauf los; verschwelgt, verspielt, verstreuet:
Sein End ist wirklich da!

### 140. Auf den einäugigen Spieler Pfiff.

Indem der Spieler Pfiff — erzürnte Götter! —
Durch einen schlimmen Wurf ein Auge jüngst verlor:
„Brav, Kamerade!" rief ein Spötter;
„Du giebst uns jedem nun Ein Auge vor."

### 141. An einen Autor.

Mit so bescheiden stolzem Wesen
Trägst du dein neustes Buch — welch ein Geschenk! — mir an.
Doch, wenn ich's nehme, grundgelehrter Mann,
Mit Gunst: muß ich es dann auch lesen?

### 142. Auf den Ley.

Der gute Mann, den Ley bei Seite dort gezogen!
Was Ley ihm sagt, das ist erlogen.

Wie weiß ich das? — Ich hör' ihn freilich nicht:
Allein ich seh doch, daß er spricht.

### 143. Die Sinngedichte über sich selbst.

Weiß uns der Leser auch für unsre Kürze Dank?
Wohl kaum. Denn Kürze ward durch Vielheit leider lang.

### 144. Abschied an den Leser.

Wenn du von allem dem, was diese Blätter füllt,
Mein Leser, nichts des Dankes werth gefunden:
So sei mir wenigstens für das verbunden,
Was ich zurück behielt.

## Anhang.

### Warum ich wieder Epigramme mache. 1779.

Daß ich mit Epigrammen wieder spiele,
Ich, armer Willebald,
Das macht, wie ich an mehrerm fühle,
Das macht, ich werde alt.

### Ueber das Bildniß eines Freundes.

Der mir gefällt,
Gefiel er minder gleich der Welt.

### In ein Stammbuch,

in welchem die bereits Verstorbenen mit einem † bezeichnet waren. 1779.

Hier will ich liegen! denn hier bekomm' ich doch,
Wenn keinen Leichenstein, ein Kreuzchen noch.

### Auf die Katze des Petrarch.

Nach dem Lateinischen des Antonio Querci, in den Inscriptionibus agri Patavini.

Warum der Dichter Hadrian
Die Katzen so besonders leiden kann?

Das läßt sich leicht ermessen!
Daß seine Verse nicht die Mäuse fressen.

### Grabschrift auf Voltairen. 1779.

Hier liegt — wenn man euch glauben wollte,
Ihr frommen Herrn! — der längst hier liegen sollte.
Der liebe Gott verzeih aus Gnade
Ihm seine Henriade,
Und seine Trauerspiele,
Und seiner Verschen viele:
Denn was er sonst ans Licht gebracht,
Das hat er ziemlich gut gemacht.

### Die Verleumdung. 1745.

Du nennst mich vom gestrigen Rausche noch trunken?
Vom gestrigen Rausche? Das spricht
Ein — — Fasse dich, schimpfe nur nicht!
Ich weiß wohl, du hast bis am Morgen getrunken.

### In ein Stammbuch. 1779.

Wer Freunde sucht, ist sie zu finden werth:
Wer keinen hat, hat keinen noch begehrt.

### Lobspruch des schönen Geschlechts. 1747.

Wir Männer stecken voller Mängel;
Es leugne, wer es will!
Die Weiber gegen uns sind Engel.
Nur taugen, wie ein Kenner will,
Drei kleine Stück' — und die sind zu errathen —
An diesen Engeln nicht gar viel!
Gedanken, Wort' und Thaten.

### Als der Herzog Ferdinand die Rolle des Agamemnons, des ersten Feldherrn der Griechen, spielte.

1.

Vorstellen und auch sein
Kann Ferdinand allein.

2.

Stax spricht: Er spielt ihn schlecht!
Auch das wär Recht;
Denn seine eigne Rollen
Muß man nicht spielen wollen.

3.

Mit Gunst!
Als Eckhof so den Agamemnon spielte,
Das, das war Kunst.
Daß aber Ferdinand sich selber spielte,
Hm! was für Kunst.

## In eines Schauspielers Stammbuch.

Kunst und Natur
Sei auf der Bühne Eines nur;
Wenn Kunst sich in Natur verwandelt,
Dann hat Natur mit Kunst gehandelt.

## In ein Stammbuch.

Ein Kirchhof ist,
Mein frommer Christ,
Dieß Büchelein,
Wo bald kann sein
Dein Leichenstein
Ein Kreuzelein!

## Sittensprüche. 1779.

Man würze, wie man will, mit Widerspruch die Rede,
Wird Würze nur nicht Kost, und Widerspruch nicht Fehde.

Bav selbst hat manchen guten Schauer,
Wär Eselstrab auch nur von Dauer.

## In ein Stammbuch,

dessen Besitzer versicherte, daß sein Freund ohne Mängel, und sein Mädchen ein Engel sei. 1778.

Trau keinem Freunde sonder Mängel,
Und lieb ein Mädchen, keinen Engel.

# Lieder.

Nota leges quaedam, sed lima rasa recenti;
Pars nova major erit: Lector utrique fave!
Martial. 1753.

1751. 1753. 1771.

---

## An die Leyer.

Töne, frohe Leyer,
Töne Lust und Wein!
Töne, sanfte Leyer,
Töne Liebe drein!

Wilde Krieger singen,
Haß und Rach' und Blut;
In die Laute singen,
Ist nicht Lust, ist Wuth.

Zwar der Heldensänger
Sammelt Lorbeern ein;
Ihn verehrt man länger;
Lebt er länger? Nein.

Er vergräbt im Leben
Sich in Tiefsinn ein:
Um erst dann zu leben,
Wann er Staub wird sein.

Lobt sein göttlich Feuer,
Zeit und Afterzeit!
Und an meiner Leyer
Lobt die Fröhlichkeit.

## Die Namen.

Ich fragte meine Schöne:
Wie soll mein Lied dich nennen?
Soll Dich als Dorimene,
Als Galathee, als Chloris,
Als Lesbia, als Doris,
Die Welt der Enkel kennen?
Ach! Namen sind nur Töne:
Sprach meine holde Schöne.
Wähl' selbst. Du kannst mich Doris
Und Galathee und Chloris,
Und — wie du willst mich nennen;
Nur nenne mich die Deine.

## Die Küsse.

Ein Küßchen, das ein Kind mir schenket,
Das mit den Küssen nur noch spielt,
Und bei dem Küssen noch nichts denket,
Das ist ein Kuß, den man nicht fühlt.

Ein Kuß, den mir ein Freund verehret,
Das ist ein Gruß, der eigentlich
Zum wahren Küssen nicht gehöret:
Aus kalter Mode küßt er mich.

Ein Kuß, den mir mein Vater giebet,
Ein wohlgemeinter Segenskuß,
Wenn er sein Söhnchen lobt und liebet,
Ist etwas, das ich ehren muß.

Ein Kuß von meiner Schwester Liebe
Steht mir als Kuß nur so weit an,
Als ich dabei mit heißerm Triebe
An andre Mädchen denken kann.

Ein Kuß, den Lesbia mir reichet,
Den kein Verräther sehen muß,
Und der dem Kuß der Tauben gleichet:
Ja, so ein Kuß, das ist ein Kuß.

## Die Gewißheit.

Ob ich morgen leben werde,
Weiß ich freilich nicht:
Aber, wenn ich morgen lebe,
Daß ich morgen trinken werde,
Weiß ich ganz gewiß.

## Die Betrübniß.

Der Dichter und sein Freund.

**Der Freund.**

Freund! welches Unglück, welche Reue
Macht dir so bittern Schmerz?

**Der Dichter.**

Ach Freund! sie flieht, die Ungetreue!
Und sie besaß mein Herz.

**Der Freund.**

Um eine Falsche dich betrüben?
Du bist ja klug genug.

**Der Dichter.**

O schweig! das heißt nicht lieben,
Läßt uns die Liebe klug.

## Antwort eines trunknen Dichters.

Ein trunkner Dichter leerte
Sein Glas auf jeden Zug;
Ihn warnte sein Gefährte:
Hör' auf! du hast genug.

Bereit vom Stuhl zu sinken,
Sprach der: Du bist nicht klug;
Zu viel kann man wohl trinken,
Doch nie trinkt man genug.

## Das aufgehobene Gebot.

**Elise.**

Siehst du Wein im Glase blinken,
Lerne von mir deine Pflicht:

Trinken kannst du, du kannst trinken;
Doch betrinke dich nur nicht.

**Lysias.**
Wallt dein Blut von Jugendtrieben,
Lerne von mir deine Pflicht:
Lieben kannst du, du kannst lieben;
Doch verliebe dich nur nicht.

**Elise.**
Bruder! ich mich nicht verlieben?

**Lysias.**
Schwester! ich mich nicht betrinken?

**Elise.**
Wie verlangst du das von mir?

**Lysias.**
Wie verlangst du das von mir?

**Elise.**
Lieber mag ich gar nicht lieben.

**Lysias.**
Lieber mag ich gar nicht trinken.

**Beide.**
Geh nur, ich erlaub' es dir.

## Die Beredtsamkeit.

Freunde, Wasser machet stumm:
Lernet dieses an den Fischen.
Doch beim Weine kehrt sich's um:
Dieses lernt an unsern Tischen.
Was für Redner sind wir nicht,
Wenn der Rheinwein aus uns spricht!
Wir ermahnen, streiten, lehren;
Keiner will den andern hören.

## Die Haushaltung.

Zankst du schon wieder? sprach Hans Lau
Zu seiner lieben Ehefrau.

„Versoffner, unverschämter Mann" — — —
Geduld, mein Kind, ich zieh' mich an — —
„Wo nun schon wieder hin?" Zu Weine.
Zank' du alleine.

„Du gehst? — — Verdammtes Kaffeehaus!
„Ja! blieb' er nur die Nacht nicht aus.
„Gott! ich soll so verlassen sein? —
„Wer pocht? — — Herr Nachbar? — — nur herein!
„Mein böser Teufel ist zu Weine:
„Wir sind alleine."

## Der Regen.

Der Regen hält noch immer an!
So klagt der arme Bauersmann;
Doch eher stimm' ich nicht mit ein,
Es regne denn in meinen Wein.

## Die Stärke des Weins.

Wein ist stärker als das Wasser:
Dieß gestehn auch seine Hasser.
Wasser reißt wohl Eichen um,
Und hat Häuser umgerissen:
Und ihr wundert euch darum,
Daß der Wein mich umgerissen?

## Der Sonderling.

Sobald der Mensch sich kennt,
Sieht er, er sei ein Narr;
Und gleichwohl zürnt der Narr,
Wenn man ihn also nennt.

Sobald der Mensch sich kennt,
Sieht er, er sei nicht klug,
Doch ist's ihm lieb genug,
Wenn man ihn weise nennt.

Ein jeder, der mich kennt,
Spricht: welcher Sonderling!

Nur diesem ist's Ein Ding,
Wie ihn die Welt auch nennt.

## Der alte und der junge Wein.

Ihr Alten trinkt, euch jung und froh zu trinken:
Drum mag der junge Wein
Für euch, ihr Alten, sein.
Der Jüngling trinkt, sich alt und klug zu trinken:
Drum muß der alte Wein
Für mich, den Jüngling, sein.

## Die Türken.

Die Türken haben schöne Töchter,
Und diese scharfe Keuschheitswächter;
Wer will, kann mehr als eine frein:
Ich möchte schon ein Türke sein.

Wie wollt' ich mich der Lieb' ergeben!
Wie wollt' ich liebend ruhig leben,
Und — — doch sie trinken keinen Wein;
Nein, nein, ich mag kein Türke sein.

## Alexander.

Der Weise sprach zu Alexandern:
„Dort, wo die lichten Welten wandern,
„Ist manches Volk, ist manche Stadt."
Was thut der Mann von tausend Siegen?
Die Memme weint, daß dort zu kriegen,
Der Himmel keine Brücken hat.

Ist's wahr, was ihn der Weise lehret,
Und finden, was zur Welt gehöret,
Daselbst auch Wein und Mädchen statt:
So lasset, Brüder, Thränen fließen,
Daß dort zu trinken und zu küssen,
Der Himmel keine Brücken hat.

## Die Schöne von hinten.

Sieh Freund! sieh da! was geht doch immer
Dort für ein reizend Frauenzimmer?

Der neuen Tracht Vollkommenheit,
Der engen Schritte Nettigkeit,
Die bei der kleinsten Hindrung stocken,
Der weiße Hals voll schwarzer Locken,
Der wohlgewachsne schlanke Leib
Verräth ein junges art'ges Weib.
Komm Freund! komm, laß uns schneller gehen,
Damit wir sie von vorne sehen.
Es muß, trügt nicht der hintre Schein,
Die Venus oder Phyllis sein.
Komm, eile doch! — O welches Glücke!
Jetzt sieht sie ungefähr zurücke.
Was war's, das mich entzückt gemacht?
Ein altes Weib in junger Tracht.

## An eine kleine Schöne.

Kleine Schöne, küsse mich
Kleine Schöne, schämst du dich?
Küsse geben, Küsse nehmen,
Darf dich jetzo nicht beschämen.
Küsse mich noch hundertmal!
Küß' und merk' der Küsse Zahl.
Ich will dir, bei meinem Leben!
Alle zehnfach wiedergeben,
Wenn der Kuß kein Scherz mehr ist,
Und du zehn Jahr älter bist.

## Nach der zehnten Ode Anakreons.

Was frag' ich nach dem Großsultan
Und Mahomets Gesetzen?
Was geht der Perser Schach mich an,
Mit allen seinen Schätzen?

Was sorg' ich ihrer Kriegesart
Und ihrer Treffen halben?
Kann ich nur meinen lieben Bart
Mit Specereien salben.

Kann ich nur mein gesalbtes Haupt
Mit Rosen stolz umschließen,

Und wenn mir sie ein Mädchen raubt,
Das Mädchen strafend küssen.

Ein Thor sorgt für die künft'ge Zeit.
Für heute will ich sorgen.
Wer kennt, mit weiser Gründlichkeit,
Den ungewissen Morgen?

Was soll ich hier, so lang' ich bin,
Mich um die Zukunft kränken?
Ich will mit kummerlosem Sinn
Auf Wein und Liebe denken.

Denn plötzlich steht er da, und spricht,
Der grimme Tod: „Von dannen!
„Du trinkst, du küssest länger nicht!
„Trink' aus! küß' aus! Von dannen!“

## Das Paradies.

Sein Glück für einen Apfel geben,
O Adam, welche Lüsternheit!
Statt deiner hätt' ich sollen leben,
So wär' das Paradies noch heut. —

Wie aber, wenn alsdann die Traube
Die Probefrucht gewesen wär?
Wie da, mein Freund? — Ei nun, ich glaube —
Das Paradies wär' auch nicht mehr.

## Die Gespenster.

### Der Alte.

O Jüngling! sei so ruchlos nicht,
Und leugne die Gespenster.
Ich selbst sah eins beim Mondenlicht
Aus meinem Kammerfenster,
Das saß auf einem Leichenstein:
Drum müssen wohl Gespenster sein.

### Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein;
Es müssen wohl Gespenster sein.

Der Alte.
Als meiner Schwester Sohn verschied,
(Das sind nunmehr zehn Jahre!)
Sah seine Magd, die trefflich sieht,
Des Abends eine Bahre,
Und oben drauf ein Todtenbein:
Drum müssen wohl Gespenster sein.

Der Jüngling.
Ich wende nichts dawider ein;
Es müssen wohl Gespenster sein.

Der Alte.
Und als mein Freund im Treffen blieb,
Das Frankreich jüngst verloren,
Hört' seine Frau, wie sie mir schrieb,
Mit ihren eignen Ohren
Zu Mitternacht drei Eulen schrein:
Drum müssen wohl Gespenster sein.

Der Jüngling.
Ich wende nichts dawider ein;
Es müssen wohl Gespenster sein.

Der Alte.
In meinem Keller selbst geht's um.
Ich hör' oft ein Gesause;
Doch werden die Gespenster stumm,
Ist nur mein Sohn zu Hause.
Denk' nur, sie saufen meinen Wein:
Das müssen wohl Gespenster sein.

Der Jüngling.
Ich wende nichts dawider ein;
Doch wünscht' ich eins davon zu sein.

Der Alte.
Auch weiß ich nicht, was manche Nacht
In meiner Tochter Kammer
Sein Wesen hat, bald seufzt, bald lacht;
Oft bringt mir's Angst und Jammer.

Ich weiß, das Mädchen schläft allein;
Drum müssen es Gespenster sein.

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein;
Doch wünscht' ich ihr Gespenst zu sein.

## Der trunkne Dichter lobt den Wein.

Mit Ehren, Wein, von dir bemeistert,
Und deinem flüß'gen Feu'r begeistert,
Stimm' ich zum Danke, wenn ich kann,
Ein dir geheiligt Loblied an.

Doch wie? in was für kühnen Weisen
Werd' ich, o Göttertrank, dich preisen?
Dein Ruhm, hör' ihn summarisch an,
Ist, daß ich ihn nicht singen kann.

## Lob der Faulheit.

Faulheit, jetzo will ich dir
Auch ein kleines Loblied bringen. —
O . . wie . . sau . . er . . wird es mir,
Dich . . nach Würden . . zu besingen!
Doch, ich will mein bestes thun,
Nach der Arbeit ist gut ruhn.

Höchstes Gut! wer dich nur hat,
Dessen ungestörtes Leben — —
Ach! . . ich . . gähn' . . ich . . werde matt . .
Nun . . so . . magst du . . mir's vergeben,
Daß ich dich nicht singen kann;
Du verhinderst mich ja dran.

## Die Faulheit.

Fleiß und Arbeit lob' ich nicht.
Fleiß und Arbeit lob' ein Bauer.
Ja, der Bauer selber spricht,
Fleiß und Arbeit wird ihm sauer.
Faul zu sein, sei meine Pflicht;
Diese Pflicht ermüdet nicht.

Bruder, laß das Buch voll Staub.
Willst du länger mit ihm wachen?
Morgen bist du selber Staub!
Laß uns faul in allen Sachen,
Nur nicht faul zu Lieb' und Wein,
Nur nicht faul zur Faulheit sein.

## Die Planetenbewohner.

Mit süßen Grillen sich ergötzen,
Einwohner in Planeten setzen,
Eh' man aus sichern Gründen schließt,
Daß Wein in den Planeten ist:
Das heißt zu früh bevölkern.

Freund, bringe nur zuerst aufs reine,
Daß in den neuen Welten Weine,
Wie in der, die wir kennen, sind:
Und glaube mir, dann kann ein Kind
Auf seine Trinker schließen.

## Der Geschmack der Alten.

Ob wir, wir Neuern, vor den Alten
Den Vorzug des Geschmacks erhalten,
Was les't ihr darum vieles nach,
Was der und jener Franze sprach.
Die Franzen sind die Leute nicht,
Aus welchen ein Orakel spricht.

Ich will ein neues Urtheil wagen.
Geschmack und Witz, es frei zu sagen,
War bei den Alten allgemein.
Warum? sie tranken alle Wein
Doch ihr Geschmack war noch nicht fein;
Warum? sie mischten Wasser drein.

## Die lügenhafte Phyllis.

Mein Damon spricht:
Kind, lüge nicht!
Sonst werd ich strafen müssen,

Und dich zur Strafe küssen.
Er droht mir, sieht verdrießlich aus,
Und strafet mich schon im voraus.

Sonst log ich nicht.
Nur seit er spricht:
Du sollst mir fein mit Küssen
Die losen Lügen büßen,
Red' ich kein wahres Wörtchen mehr.
Nun, Schwestern, sagt, wo kommt das her?

### Die siebenundvierzigste Ode Anakreons.

Alter, tanze! Wenn du tanzest,
Alter, so gefällst du mir!
Jüngling, tanze! Wenn du tanzest,
Jüngling, so gefällst du mir.

Alter, tanze, trotz den Jahren!
Welche Freude, wenn es heißt:
Alter, du bist alt an Haaren,
Blühend aber ist dein Geist!

### Nachahmung dieser Ode.

Jüngling, lebst du nicht in Freuden,
Jüngling, o so haß' ich dich!
Alter, lebst du nicht in Freuden,
Alter, o so haß' ich dich!

Jüngling, trauerst du in Jahren,
Wo die Pflicht sich freuen heißt? —
Schäme dich! so frisch an Haaren,
Jüngling, und so schwach an Geist!

### Der Wunsch.

Wenn ich, Augenlust zu finden,
Unter schatticht kühlen Linden
Schielend auf und nieder gehe,
Und ein häßlich Mädchen sehe,
Wünsch' ich plötzlich blind zu sein.

Wenn ich, Augenlust zu finden,
Unter schatticht kühlen Linden
Schielend auf und nieder gehe,
Und ein schönes Mädchen sehe,
Möcht' ich lauter Auge sein.

## Der größte Mann.

Laßt uns den Priester Orgon fragen:
Wer ist der größte Mann?
Mit stolzen Mienen wird er sagen:
Wer sich zum kleinsten machen kann.

Laßt uns den Dichter Kriton hören:
Wer ist der größte Mann?
Er wird es uns in Versen schwören:
Wer ohne Mühe reimen kann.

Laßt uns den Hofmann Damis fragen:
Wer ist der größte Mann?
Er bückt sich lächelnd; das will sagen:
Wer lächeln und sich bücken kann.

Wollt ihr vom Philosophen wissen,
Wer ist der größte Mann?
Aus dunkeln Reden müßt ihr schließen:
Wer ihn verstehn und grübeln kann.

Was darf ich jeden Thoren fragen:
Wer ist der größte Mann?
Ihr seht, die Thoren alle sagen:
Wer mir am nächsten kommen kann.

Wollt ihr den klügsten Thoren fragen:
Wer ist der größte Mann?
So fraget mich; ich will euch sagen:
Wer trunken sie verlachen kann.

## Der Irrthum.

Den Hund im Arm, mit bloßen Brüsten,
Sah Lotte frech herab.

Wie mancher ließ sich's nicht gelüsten,
Daß er ihr Blicke gab.

Ich kam gedankenvoll gegangen,
Und sahe steif heran.
Ha! denkt sie, der ist auch gefangen,
Und lacht mich schalkhaft an.

Allein, gesagt zur guten Stunde,
Die Jungfer irrt sich hier.
Ich sah nach ihrem bunten Hunde:
Es ist ein artig Thier.

## An den Wein.

Wein, wenn ich dich jetzo trinke,
Wenn ich dich als Jüngling trinke,
Sollst du mich in allen Sachen
Dreist und klug, beherzt und weise,
Mir zum Nutz, und dir zum Preise,
Kurz, zu einem Alten machen.

Wein, werd' ich dich künftig trinken,
Werd' ich dich als Alter trinken,
Sollst du mich geneigt zum Lachen,
Unbesorgt für Tod und Lügen,
Dir zum Ruhm, mir zum Vergnügen,
Kurz, zu einem Jüngling machen.

## Phyllis an Damon.

Lehre mich, o Damon, singen,
Singen, wie du trunken singst.
Laß auch mich dir Lieder bringen,
Wie du mir begeistert bringst.
Wie du mich willst ewig singen,
Möcht' auch ich dich ewig singen.

Durch des Weines Feuerkräfte,
Nur durch sie singst du so schön.
Aber diese Göttersäfte
Darf ich schmachtend nur besehn.

Dir rieth Venus Wein zu trinken,
Mir rieth sie, ihn nicht zu trinken.

Was wird nun mein Lied beleben,
Kann es dieser Trank nicht sein?
Wie? Du willst mir Küsse geben,
Küsse, feuriger, als Wein? —
Damon, ach! nach deinen Küssen
Werd' ich wohl verstummen müssen.

## Für wen ich singe.

Ich singe nicht für kleine Knaben,
Die voller Stolz zur Schule gehn,
Und den Ovid in Händen haben,
Den ihre Lehrer nicht verstehn.

Ich singe nicht für euch, ihr Richter,
Die ihr voll spitz'ger Gründlichkeit
Ein unerträglich Joch dem Dichter,
Und euch die Muster selber seid.

Ich singe nicht den kühnen Geistern,
Die nur Homer und Milton reizt;
Weil man den unerschöpften Meistern
Die Lorbeern nur umsonst begeizt.

Ich singe nicht durch Stolz gedrungen
Für dich, mein deutsches Vaterland.
Ich fürchte jene Lästerzungen,
Die dich bis an den Pol verbannt.

Ich singe nicht für fremde Reiche.
Wie käm' mir solch ein Ehrgeiz ein?
Das sind verwegne Autorstreiche.
Ich mag nicht übersetzet sein.

Ich singe nicht für fromme Schwestern,
Die nie der Liebe Reiz gewinnt,
Die, wenn wir munter singen, lästern,
Daß wir nicht alle Schmolken sind.

Ich singe nur für euch, ihr Brüder,
Die ihr den Wein erhebt, wie ich.
Für euch, für euch sind meine Lieder,
Singt ihr sie nach: o Glück für mich!

Ich singe nur für meine Schöne,
O muntre Phyllis, nur für dich.
Für dich, für dich sind meine Töne.
Stehn sie dir an, so küsse mich.

## Die schlafende Laura.

Nachlässig hingestreckt,
Die Brust mit Flor bedeckt,
Der jedem Lüftchen wich,
Das säuselnd ihn durchstrich,
Ließ unter jenen Linden
Mein Glück mich Lauren finden.
Sie schlief, und weit und breit
Schlug jede Blum' ihr Haupt zur Erden,
Aus mißvergnügter Traurigkeit,
Von Lauren nicht gesehn zu werden.
Sie schlief, und weit und breit
Erschallten keine Nachtigallen,
Aus weiser Furchtsamkeit,
Ihr minder zu gefallen,
Als ihr der Schlaf gefiel,
Als ihr der Traum gefiel,
Den sie vielleicht jetzt träumte,
Von dem, ich hoff' es, träumte,
Der staunend bei ihr stand,
Und viel zu viel empfand,
Um deutlich zu empfinden,
Um noch es zu empfinden,
Wie viel er da empfand.
Ich ließ mich sanfte nieder,
Ich segnete, ich küßte sie,
Ich segnete und küßte wieder:
Und schnell erwachte sie.
Schnell thaten sich die Augen auf.
Die Augen? — nein, der Himmel that sich auf.

## Der Donner.

Es donnert! — Freunde, laßt uns trinken!
Der Frevler und der Heuchler Heer
Mag knechtisch auf die Kniee sinken.
Es donnert! — Macht die Gläser leer!
Laßt Nüchterne, laßt Weiber zagen!
Zeus ist gerecht, er straft das Meer:
Sollt' er in seinen Nektar schlagen?

## Der müßige Pöbel.

Um einen Arzt und seine Bühne
Stand mit erstaunungsvoller Miene
Die leicht betrogne Menge
In lobendem Gedränge.
Ein weiser Trinker ging vorbei,
Und schrie: welche Polizei!
So müßig hier zu stehen?
Kann nicht das Volk zu Weine gehen?

## Die Musik.

Ein Orpheus spielte; rings um ihn.
Mit lauschendem Gedränge,
Stand die erstaunte Menge,
Durchs Ohr die Wollust einzuziehn.
Ein Trinker kam von ungefähr,
Und taumelte den Weg daher.
Schnell faßt' er sich, blieb horchend stehn,
Und ward entzückt, und schrie: schön!
So schön, als wenn bei meinem wackern Wirthe
Das helle Paßglas klirrte!

## An den Horaz.

Horaz, wenn ich mein Mädchen küsse,
Entflammt von unserm Gott, dem Wein,
Dann seh ich, ohne krit'sche Schlüsse,
Dich tiefer als zehn Bentley ein.

Dann fühl' ich sie die süßen Küsse,
Die ein barbarscher Biß verletzt,
Sie, welche Venus, nebst dem Bisse,
Mit ihres Nektars Fünftheil netzt.[1]

Dann fühl' ich, mehr als ich kann sagen,
Die Göttin, durch die Laura küßt,
Wie sie sich Amathunts entschlagen,
Und ganz in mich gestürzet ist.[2]

Sie herrscht im Herzen, sie gebietet;
Und Laura löscht die Phyllis aus.
Sie herrscht im Herzen? nein, sie wüthet;
Denn Laura hält mich ab vom Schmaus.

## Niklas.

Mein Esel sicherlich
Muß klüger sein, als ich.
Ja, klüger muß er sein!
Er fand sich selbst in Stall hinein,
Und kam doch von der Tränke.
Man denke!

## Die Küsse.

Der Neid, o Kind,
Zählt unsre Küsse:
Drum küß' geschwind
Ein Tausend Küsse;
Geschwind du mich,
Geschwind ich dich!
Geschwind, geschwind,
O Laura, küsse
Manch Tausend Küsse:
Damit er sich
Verzählen müsse.

1 — — — dulcia barbare
Lædentem oscula, quæ Venus
Quincta parte sui Nectaris imbuit.

2 — — — in me tota ruens Venus
Cyprum deseruit.

## Der schwörende Liebhaber.

Ich schwör' es dir, o Laura, dich zu hassen;
Gerechten Haß schwör' ich dir zu.
Ich schwör' es allen Schönen, sie zu hassen;
Weil alle treulos sind, wie du.
Ich schwör' es dir, vor Amors Ohren,
Daß ich . . ach! daß ich falsch geschworen.

## Trinklied.

Voll, voll, voll,
Freunde, macht euch voll!
Wein, Wein, Wein,
Freunde, schenkt ihn ein!
Küßt, küßt, küßt,
Die euch wieder küßt!
Voll von Wein,
Voll von Liebe,
Voll von Wein und Liebe,
Freunde, voll zu sein,
Küßt und schenket ein!

## Der Verlust.

Alles ging für mich verloren,
Als ich Sylvien verlor.
Du nur gingst nicht mit verloren,
Liebe, da ich sie verlor!

## Der Genuß.

So bringst du mich um meine Liebe,
Unseliger Genuß? Betrübter Tag für mich!
Sie zu verlieren, — meine Liebe, —
Sie zu verlieren, wünscht' ich dich?
Nimm sie, den Wunsch so mancher Lieder,
Nimm sie zurück, die kurze Lust!
Nimm sie, und gieb der öden Brust,
Der ewig öden Brust, die beßre Liebe wieder!

## Das Leben.

Sechs Tage kannt' ich sie,
Und liebte sie sechs Tage.
Am siebenten erblaßte sie,
Dem ersten meiner ew'gen Klage.
Noch leb' ich, zauderndes Geschick!
Ein pflanzengleiches Leben,
O Himmel, ist für den kein Glück,
Dem du Gefühl und Herz gegeben!
O! nimm dem Körper Wärm' und Blut,
Dem du die Seele schon genommen!
Hier, wo ich wein', und wo sie ruht,
Hier laß den Tod auf mich herab gebeten kommen!
Was hilft es, daß er meine Jahre
Bis zu des Nestors Alter spare?
Ich habe, trotz der grauen Haare,
Womit ich dann zur Grube fahre,
Sechs Tage nur geliebt,
Sechs Tage nur gelebt.

## Die Biene.

Als Amor in den goldnen Zeiten
Verliebt in Schäferlustbarkeiten
Auf bunten Blumenfeldern lief,
Da stach den kleinsten von den Göttern
Ein Bienchen, das in Rosenblättern,
Wo es sonst Honig holte, schlief.

Durch diesen Stich ward Amor klüger.
Der unerschöpfliche Betrüger
Sann einer neuen Kriegslist nach:
Er lauscht' in Rosen und Violen;
Und kam ein Mädchen sie zu holen,
Flog er als Bien' heraus, und stach

## Die Liebe.

Ohne Liebe
Lebe, wer da kann.

Wenn er auch ein Mensch schon bliebe,
Bleibt er doch kein Mann.

Süße Liebe,
Mach mein Leben süß!
Stille nie die regen Triebe
Sonder Hinderniß.

Schmachten lassen
Sei der Schönen Pflicht!
Nur uns ewig schmachten lassen,
Dieses sei sie nicht.

## Der Tod. 1747.

Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben?
Gestern bei dem Saft der Trauben,
(Bildet euch mein Schrecken ein!)
Kam der Tod zu mir herein.

Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort, du theurer Bacchusknecht!
Fort, du hast genug gezecht!

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Sieh', da stehet Wein für dich!
Lieber Tod verschone mich!

Lächelnd greift er nach dem Glase;
Lächelnd macht er's auf der Base,
Auf der Pest, Gesundheit leer;
Lächelnd setzt er's wieder her.

Fröhlich glaub' ich mich befreiet,
Als er schnell sein Droh'n erneuet.
Narre, für dein Gläschen Wein
Denkst du, spricht er, los zu sein?

Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediciner werden.
Laß mich: ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.

Gut, wenn das ist, magst du leben:
Ruft er. Nur sei mir ergeben.
Lebe, bis du satt geküßt,
Und des Trinkens müde bist.

O! wie schön klingt dieß den Ohren
Tod, du hast mich neu geboren.
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig muß ich also leben,
Ewig! denn beim Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreun!

## Der Faule.

Rennt dem scheuen Glücke nach!
Freunde, rennt euch alt und schwach!
Ich nehm' Theil an eurer Müh':
Die Natur gebietet sie.
Ich, damit ich auch was thu', —
Setz' euch in dem Lehnstuhl zu.

## Der Flor.

O Reize voll Verderben!
Wir sehen euch, und sterben.
O Augen, unser Grab!
O Chloris, darf ich flehen?
Dich sicher anzusehen,
Laß erst den Flor herab!

## Die wider den Cäsar verschworne Helden.

Cassius. Decimus. Brutus. Cimber.

Cassius.

Jetzt, Helden, laßt uns rühmlich sterben,
Eh' Rom noch Königsfesseln trägt.
Wer sollte nicht mit Lust verderben,
Wenn ihn der Staat mit niederschlägt?

Decimus.
Ja, — aber ohne Rache sterben,
Und ohne Nutz dem Vaterland — —
Freund, das heißt pöbelhaft verderben.
Und wozu hätt' ich Muth und Hand?

Cassius.
O Brutus! voller tiefen Sorgen
Seh' ich dein Herz für Rom zertheilt.
O Freund! noch Einen freien Morgen,
So hat die Knechtschaft uns ereilt.

Brutus.
Wenn Cäsar Rom will unterdrücken,
Muß Brutus ihn zur Strafe ziehn.
Ich will den Dolch ins Herz ihm drücken:
Mit Zittern zwar, doch drück' ich ihn.

Cassius.
Du? deinem Freunde? Brutus! Götter!
Rom steht, wenn Brutus Brutus ist.
Schon war ein Brutus Roms Erretter;
Komm! zeige, daß du beide bist.

Cimber.
Auch ich will alles mit euch wagen;
Auch ich muß ohne König sein.
Denn könnt' ich einen Herrn ertragen,
Ertrüg' ich allererst den Wein.

## Die Ente.

Ente, wahres Bild von mir,
Wahres Bild von meinen Brüdern!
Ente, jetzo schenk' ich dir
Auch ein Lied von meinen Liedern.

Oft und oft muß dich der Neid
Zechend auf dem Teiche sehen.
Oft sieht er aus Trunkenheit
Taumelnd dich in Pfützen gehen.

Auch ein Thier — — o das ist viel!
Hält den Satz für wahr und süße,
Daß, wer glücklich leben will,
Fein das Trinken lieben müsse.

Ente, ist's nicht die Natur,
Die dich stets zum Teiche treibet?
Ja, sie ist's; drum folg' ihr nur,
Trinke, bis nichts übrig bleibet.

Ja, du trinkst und singst dazu.
Neider nennen es zwar schnadern;
Aber, Ente, ich und du
Wollen nicht um Worte hadern.

Wem mein Singen nicht gefällt,
Mag es immer Schnadern nennen.
Will uns nur die neid'sche Welt
Als versuchte Trinker kennen.

Aber, wie bedaur' ich dich,
Daß du nur mußt Wasser trinken.
Und wie glücklich schätz' ich mich,
Wenn mir Weine dafür blinken!

Armes Thier, ergieb dich drein.
Laß dich nicht den Neid verführen.
Denn des Weins Gebrauch allein
Unterscheidet uns von Thieren.

In der Welt muß Ordnung sein.
Menschen sind von edlern Gaben.
Du trinkst Wasser, und ich Wein:
So will es die Ordnung haben.

## Die drei Reiche der Natur.

Ich trink', und trinkend fällt mir bei,
Warum Naturreich dreifach sei.
Die Thier' und Menschen trinken, lieben,
Ein jegliches nach seinen Trieben:

Delphin und Adler, Floh und Hund
Empfindet Lieb' und netzt den Mund.
Was also trinkt und lieben kann,
Wird in das erste Reich gethan.

Die Pflanze macht das zweite Reich,
Dem ersten nicht an Güte gleich:
Sie liebet nicht, doch kann sie trinken,
Wenn Wolken träufelnd niedersinken;
So trinkt die Zeder und der Klee,
Der Weinstock und die Aloe.
Drum, was nicht liebt, doch trinken kann,
Wird in das zweite Reich gethan.

Das Steinreich macht das dritte Reich;
Und hier sind Sand und Demant gleich:
Kein Stein fühlt Durst und zarte Triebe,
Er wächset ohne Trunk und Liebe.
Drum, was nicht liebt noch trinken kann,
Wird in das letzte Reich gethan.
Denn ohne Lieb' und ohne Wein,
Sprich, Mensch, was bleibst du noch? — Ein Stein.

## Das Alter.

Nach der elften Ode Anakreons.

Euch, lose Mädchen, hör' ich sagen:
„Du bist ja alt, Anakreon.
„Sieh her! du kannst den Spiegel fragen,
„Sieh, deine Haare schwinden schon;
„Und von den trocknen Wangen
„Ist Blüth' und Reiz entflohn“..
Wahrhaftig! ob die Wangen
Noch mit dem Lenze prangen,
Wie, oder ob den Wangen
Der kurze Lenz vergangen,
Das weiß ich nicht; doch was ich weiß,
Will ich euch sagen: daß ein Greis,
Sein Bischen Zeit noch zu genießen,
Ein doppelt Recht hat, euch zu küssen.

## An die Schwalbe.

Die zwölfte Ode Anakreons.

Schwatzhafteste der Schwalben, sprich,
Was thu ich dir? wie straf' ich dich?
Soll ich dich um die Schwingen
Mit meiner Scheere bringen?
Soll ich, zu deiner Pein,
Ein andrer Tereus sein?
Und willst du gern der Progne gleichen?
Mußt du, zu frühe Schwätzerin,
Mußt du von meiner Schäferin
Mir meinen schönen Traum verscheuchen?

## Die Kunstrichter und der Dichter.

Die Kunstrichter.

Ihr Dichter! seid des Stoffes voll,
Den eure Muse singen soll:
Alsdann geräth das Lied euch wohl.

Der Dichter.

Wohl! wohl! ihr Herren Richter, wohl!
Seht her! ich bin des Stoffes voll,
Den meine Muse singen soll,
Ich bin, ich bin des Weines voll,
Und doch geräth kein Lied mir wohl.

Die Kunstrichter.

Du bist des Stoffes allzu voll,
Den deine Muse singen soll,
Darum geräth kein Lied dir wohl.

## An die Kunstrichter.

Schweigt, unberauschte, finstre Richter!
Ich trinke Wein und bin ein Dichter.
Thut mir es nach und trinket Wein,
So seht ihr meine Schönheit ein.
Sonst wahrlich, unberauschte Richter,
Sonst wahrlich seht ihr sie nicht ein!

Admoneo, ante bibas.
Jejunis nil scribo. Meum post pocula si quis
Legerit, hic sapiet.

Auson.

# Anhang.

## Lied aus dem Spanischen.

Gestern liebt' ich,
Heute leid' ich:
Morgen sterb' ich.
Dennoch denk' ich
Heut' und morgen
Gern an gestern.

## Die Diebin. 1745.

Du Diebin mit der Rosenwange,
Du mit den blauen Augen da!
Dich mein' ich! — wird dir noch nicht bange?
Gesteh' nur, was ich fühlt' und sah!

Du schweigst? doch deine Rosenwange
Glüht schuldig, röther, als vorhin,
O Diebin mit der Rosenwange,
Wo ist mein Herz, wo kam es hin?

## Phillis. 1746.

Wenn der finstre Damon spricht,
Amor sei ein Ungeheuer,
Seine Gluth ein höllisch Feuer!
O so fürcht' ich Amorn nicht.

Aber hebt mein Thirsis an,
Amor sei ein Kind zum Küssen,
Schalkhaft schmeichelnd und beflissen!
O wie fürcht' ich Amorn dann!

## Bacchus und Helena. 1748.

Ehret, Brüder, meine Schöne,
Ehrt die gallische Helene!
Bacchus selber ehret sie.
Jüngst an ihrer stolzen Rechte,

Als er mit uns beiden zechte,
Ward er, denn sie schenkt' ihm ein,
Voller noch von Lieb' als Wein.

## An Amor.

Amor, soll mich dein Besuch
Einst erfreuen — —
O so lege dein Gefieder
Und die ganze Gottheit nieder.
Diese möchte mich erschrecken,
Jenes möchte Furcht erwecken,
Furcht, nach flatterhaften Küssen
Meine Phillis einzubüßen.
Komm auch ohne Pfeil und Bogen,
Ohne Fackel angezogen . . .
Stelle dich, mir lieb zu sein,
Als ein junger Satyr ein.

## Heldenlied der Spartaner.

In drei Chören.

**Alle.**
Streitbare Männer

**Chor der Alten.**
Waren wir!

**Alle.**
Streitbare Männer

**Chor der Männer.**
Sind wir!

**Alle.**
Streitbare Männer

**Chor der Jünglinge.**
Werden wir!

**Alle.**
Streitbare Männer

Chor der Alten.
Waren wir!

Chöre der Männer und Jünglinge.
Waret ihr!

Chor der Alten.
Das leugne, wer darf!

Alle.
Streitbare Männer

Chor der Männer.
Sind wir!

Chor der Alten und Jünglinge.
Seid ihr!

Chor der Männer.
Versuch uns, wer darf!

Alle.
Streitbare Männer

Chor der Jünglinge.
Werden wir!

Chöre der Alten und Männer.
Werdet ihr!

Chor der Jünglinge.
Noch tapfrer, als ihr!

## Auf sich selbst.

Ich habe nicht stets Lust zu lesen,
Ich habe nicht stets Lust zu schreiben,
Ich habe nicht stets Lust zu denken,
Kurz um, nicht immer zu studiren.

Doch hab ich allzeit Lust zu scherzen,
Doch hab ich allzeit Lust zu lieben,
Doch hab ich allzeit Lust zu trinken;
Kurz, allezeit vergnügt zu leben.

Verdenkt ihr mir's, ihr sauern Alten?
Ihr habt ja allzeit Lust zu geizen;
Ihr habt ja allzeit Lust zu lehren;
Ihr habt ja allzeit Lust zu tadeln.

Was ihr thut, ist des Alters Folge:
Was ich thu, will die Jugend haben.
Ich gönn' euch eure Lust von Herzen.
Wollt ihr mir nicht die meine gönnen?

# Oden.

1753. 1771.

---

## I. Der Eintritt des 1752sten Jahres.

Im Spiel, dem Huld und Macht
Die Welt zur Bühne gab, das Weisheit ausgedacht,
In diesem Spiel zur kurzen Scen' erlesen,
Jahr! Zeit, für Sterbliche gewesen!
Für ihn, der eh' du kamst, dich als gekommen sah,
Für Gott noch da!

So wie ein Strom, der aus der Erde bricht,
Und wenig Meilen rollt, und wieder sich verkriecht,
Bist du, aus der du dich ergossen,
Zur Ewigkeit, — die Gott mit aller Welten Last
Im Zipfel seines Kleides faßt, —
Zur Ewigkeit zurück geflossen.

Vom Dürftigen verseufzt, mit thränenvollen Blicken
Des Reuenden verfolgt, zurück gewünscht vom Thor,
Vom Glücklichen erwähnt mit trunkenem Entzücken:
Jahr, welche Botschaft von der Erde —
Jetzt unwerth jenes Rufs: Sie werde! —
Bringst du dem Himmel vor?

Botschaft ach! vom Triumph des Lasters über Tugend,
Hier, vordem ihrem liebsten Sitz;
Von Vätern böser Art; Botschaft von schlimmrer Jugend;
Von Feinden Gottes, stolz auf Witz;
Botschaft von feiler Ehr', womit die Schmach sich schmücket;
Von ungerechtem Recht, das arme Fromme drücket.

Botschaft, daß die Natur längst unsrer müde worden,
Die dort mit Flüssen Feuers schreckt,
Das paradiesische Gefilde überdeckt,
Und dort, geschäftig im Ermorden,
Der aufgebotnen Pest
Die gift'gen Schwingen schütteln läßt.

Botschaft von hingerißnen Göttern
Der einst durch sie regierten Welt;
Botschaft von finstern Kriegeswettern,
Die hier ein Gott zurücke hält,
Und dort ein Gott, der grausamer verfährt,
Mit immer neuen Blitzen nährt.

Doch Botschaft auch von einem Lande,
Wo Friederich den weichen Zepter führt,
Und Ruh' und Glück, im schwesterlichen Bande,
Die Schwellen seines Thrones ziert;
Des Thrones, ungewiß, ob ihn mehr Vorsicht schützt,
Als Liebe stützt.

O ihr, die Friedrich liebt, weil er geliebt will sein,
Ihr Völker, jauchzt ihm zu! Der Himmel stimmet ein.
Auf! strebt, daß er mit diesem Jahre,
Wenn er sie jetzt nicht schon erfährt,
Die wicht'ge Botschaft froh erfahre:
Ihr wäret eures Friedrichs werth.

## II. Auf eine vornehme Vermählung.

Paar, das, vom Glück geliebt, auch Liebe glücklich macht—
Sie, die ein fühlend Herz und nicht die Ahnen schätzet,
Und nicht der Würden saure Pracht,
Und nicht der Thaten Glanz, die man in Marmor ätzet, —
Er kommt . . hier ist er schon, der schönste deiner Tage,
Der schönste, weil die Lieb' ihn schmückt,
Und ihr erfüllter Wunsch der Hoffnung süße Plage
Im Wechselkuß erstickt.

Dort in Aurorens Reich, am Quell vom ew'gen Licht,
Wo unsre Tage steh'n, die Wieg' und Grab umgränzen, —

Ein sterblich Auge zählt sie nicht —
Dort sah, Beglückte glaubt's, der Dichter eure glänzen!
Schnell hob sich dieser Tag, kennbar am Rosenkranze,
Aus der gemeinen Tage Schaar.
Es wuchs sein Glanz, und wuchs und überstieg am Glanze
Den Tag, der euch gebar.
So wie ein Bach, der in der Wüste schleicht,
Vergebens sein Krystall auf lauten Kieseln rollet,
Wenn ihn der Wandrer nicht erreicht,
Dem er den süßen Trunk und dann das Schlaflied zollet:
So fließt in kalter Still', in ungenoßnen Stunden,
In Tagen, die Verdruß umhüllt,
Das faule Leben fort, die traurigen Secunden, —
Wenn sie nicht Liebe füllt.

Fühlt ihr es, selig Paar? Und selig, wer es fühlt!
Der Mensch, sich selbst ein Feind, kehrt oft den blinden Rücken
Der Wollust zu, auf die er zielt,
Sucht in Zerstreuung Ruh', und Ruhm in Bubenstücken.
Seht sie, vom Traum getäuscht, in Sorg' und Lüsten schweben,
Dem fräß'gen Strudel unsrer Zeit!
Dann wägt ihr Glück und sagt: gebt ihr für all ihr Leben
So einen Tag, als heut?

Dort sinnt, in banger Nacht, ein Sklav von flücht'gem Ruhm
Von Amt auf Aemter hin. Der Märtyrer der Titel,
Des kranken Wahnes Eigenthum,
Schämt sich, vor lauter Ehr', auch nicht entehrter Mittel.
Hier häuft der bleiche Geiz das Geld zur eignen Plage,
Und athmet kaum vor Hunger mehr.
Sagt, liebend Paar, gebt ihr für ihre ganzen Tage
So einen Tag, als der?

Er selbst, der kühne Held, wenn er vom Kriegsgott glüht —
Du weißt es, Bräutigam! — sprich, wenn im blut'gen Streite
Er starr mit Einem Blicke sieht
Vor sich den wilden Tod und Ewigkeit zur Seite;
Wenn er, da über ihm die Himmel Famen hören,
Für Friedrichen und durch ihn siegt — —
Bist du — gesteh es nur der Menschlichkeit zu Ehren —
So schön, als jetzt vergnügt?

O Braut, preß' ihm dieß Nein — vermag dein Reiz es doch —
Aus der bewegten Brust. Und ja, dir wird er's sagen.
Der sanften Lieb' unschimpflich Joch
Ward auch vom Tapfersten im Lorbeerkranz getragen.
Nur tolle Härte wähnt, es trät' ein zärtlich Herze
Dem Muth, dem stählern Muth zu nah.
Er selbst, der Krieger Gott, voll Blut und Staub und Schwärze,
Mars kennt Cytheren ja.

Den Prunk der großen Welt und die verlarvte Stadt
Floh zwar seit langer Zeit die Gottheit holder Liebe.
Wo Buhlerei den Tempel hat,
Sind, die Verliebte sind, Verräther oder Diebe.
Sie floh zur stillen Flur, wo, bei gelaßner Jugend,
Die Einfalt Schöne schöner macht.
Da brannt' ihr Rauchalter! — Doch jüngst hat sie die Tugend
Zu euch zurück gebracht.

Sie kam. Ich sah den Zug; ein Dichter sieht ihn nur.
Der Frühling, vor ihr her, verscheuchte Frost und Wetter,
Und Weste folgten ihrer Spur,
Und in den Westen lacht' ein Schwarm der Liebesgötter.
Es führten Tugend sie und Lust in enger Mitten,
Lust, welche nie der Liebe fehlt,
Und nie die Tugend haßt; und unter ihren Tritten
Ward auch der Stein beseelt.

Zu euch, glückselig Paar, zu euch zog dieser Zug.
Verbergt die Göttin nicht! Sie glüht in euren Blicken
(Die sind sie zu verrathen g'nug),
Sie, die euch mehr beglückt als Schätz' und Stand beglücken.
Verbergt die Liebe nicht! Das Laster mag sie hassen,
Denn das soll ewig sich nicht freu'n.
Wie traurig wird die Flur, die sie um euch verlassen,
Den Schäferinnen sein!

## III. Abschied eines Freundes.

Schon hast du, Freund, der letzten letzte Küsse
Auf nasse Wangen uns gedrückt;
Schon, schon, beim Zaudern unentschloß'ner Füße,
Den schnellen Geist vorweg geschickt.

Für uns dahin! Doch nein, dem Arm entführet,
Wirst du dem Herzen nicht entführt.
Dieß Herz, o Freund, einmal von dir gerühret,
Bleibt ewig, trau! von dir gerührt.

Erwarte nicht ein täuschend Wortgepränge,
Für unsre Freundschaft viel zu klein.
Empfindung haßt der Reime kalte Menge,
Und wünscht unausposaunt zu sein.

Ein feuchter Blick sind ihre Zaubertöne;
Ein schlagend Herz ihr rührend Lied.
Sie schweigt beredt, sie stockt, sie stammelt schöne,
Ums stärkre Wort umsonst bemüht.

Es winken dir beneidenswerthe Fluren,
Nur unsers Neides minder werth.
Zieh hin! und find' auch da der Vorsicht goldne Spuren
Um dich besorgt, von dir verehrt.

Dort [1] herrscht die Ruh, dort ist der Lärm vergangen,
Der hier [2] noch Musen stören darf,
Seit Pallas gern, auf Friederichs Verlangen,
Die spitze Lanze von sich warf.

## IV. An den Herrn N**.

Freund, noch sind ich und du dem Glücke
Ein leichter Schleuderball.
Und doch belebt auf seine Tücke
Kein beißend Lied den Widerhall?

Der Thor gedeiht, der Spötter steiget,
Dem Bösen fehlt kein Heil.
Verdienst steht nach, und fühlt gebeuget
Ein lohnend Amt dem Golde feil.

Auf, Freund, die Geißel zu erfassen,
Die dort vermodern will.
Seit Juvenal sie fallen lassen,
Liegt sie, Triumph ihr Laster! still.

Geduld! Schon rauscht sie durch die Lüfte,

[1] Halle. [2] Wittenberg.

Blutgierig rauscht sie her!
Verbergt, verbergt die bloße Hüfte!
Ein jeder Schmiß ein gift'ger Schwär!

Erst räche dich, dich Freund der Musen.
Du rächest sie in dir!
Doch dann auch mich, in dessen Busen
Ein Geist sich regt, zu gut für hier.

Vielleicht, daß einst in andern Welten
Wir minder elend sind.
Die Tugend wird doch irgends gelten.
Das Gute kommt nicht gern geschwind

## V. Der Tod eines Freundes.

Hat, neuer Himmelsbürger, sich
Dein geistig Ohr nicht schon des Klageton entwöhnet,
Und kann ein banges Ach um dich,
Das hier und da ein Freund bei stillen Thränen stöhnet,
Dir unterm jauchzenden Empfangen
Der bessern Freunde hörbar sein,
So sei nicht für die Welt, mit unserm Schmerz zu prangen,
Dieß Lied: es sei für dich, für dich allein!

Wann war es, da auch dich noch junge Rosen zierten?
(Doch nein, die Rosen ziertest du!)
Da Freud' und Unschuld dich im Thal der Hoffnung führten
Dem Alter und der Tugend zu?
Gesichert folgten wir: als schnell, aus schlauen Hecken,
Der Unerbittliche sich wies,
Und dich, den Besten, uns zu schrecken,
Nicht dich zu strafen, von uns riß.

Wie ein geliebtes Weib vom steilen Ufer blicket
Dem Schiffe nach, das ihre Kron' entreißt:
Sie steht, ein Marmorbild, zu Stunden unverrücket;
In Augen ist ihr ganzer Geist:
So standen wir betäubt und angeheftet
Und sannen dir mit starren Sinnen nach,
Bis sich der Schmerz durch Schmerz entkräftet
Und strömend durch die Augen brach.

Was weinen wir? Gleich einer Weibersage,
Die im Entstehn schon halb vergessen ist,
Flohst du dahin! — Geduld! noch wenig Tage,
Und wenige dazu, so sind wir was du bist.
Ja, wenn der Himmel uns die Palme leicht erringen,
Die Krone leicht ersiegen läßt,
So werden wir, wie du, das Alter überspringen,
Des Lebens unschmackhaften Rest.

Was wartet unser? — Ach! ein unbelohnter Schweiß,
Im Joch des Amts bei reifen Jahren,
Für andrer Wohl erschöpft, als unbrauchbarer Greis
Hinunter in die Gruft zu fahren.
Doch deiner wartet? .. Nein! was kannst du noch erwarten
Im Schooß der vollen Seligkeit?
Nur wir, auf blindes Glück, als Schiffer ohne Karten,
Durchkreuzen ihn, den faulen Pfuhl der Zeit.

Vielleicht — noch ehe du dein Glücke wirst gewohnen,
Noch ehe du es durchempfunden hast —
Flieht einer von uns nach in die verklärten Zonen,
Für dich ein alter Freund, und dort ein neuer Gast.
Wen wird — verborgner Rath! — die nahe Reise treffen
Aus unsrer jetzt noch frischen Schaar?
O Freunde, laßt euch nicht von süßer Hoffnung äffen!
Zum Wachsamsein verbarg Gott die Gefahr.

Komm ihm, wer er auch sei, verklärter Geist, entgegen
Bis an das Thor der bessern Welt,
Und führ' ihn schnell, auf dir dann schon bekannten Wegen,
Hin, wo die Huld Gerichte hält.
Wo um der Weisheit Thron der Freundschaft Urbild schwebet,
In seraphinschem Glanze schwebt,
Verknüpft uns einst ein Band, ein Band, von ihr gewebet,
Zur ew'gen Dauer fest gewebt!

## VI. Der Eintritt des Jahres 1753 in Berlin.

Wie zaudernd ungern sich die Jahre trennen mochten,
Die eine Götterhand

Durch Kränze mancher Art mit Pracht und Scherz durchflochten,
Uns in einander wand!

So träg, als hübe sich ein Adler in die Lüfte,
Den man vom Raube scheucht:
Noch schwebt er drüber her, und witternd fette Düfte,
Entflieht er minder leicht.

Welch langsam Phänomen durchstreicht des Aethers Wogen,
Dort, wo Saturn gebeut?
Ist es? Es ist's, das Jahr, das reuend uns entflogen,
Es fliegt zur Ewigkeit.

Das reuend uns entflog, Dir, Friedrich, zuzusehen,
Kein Seculum zu sein;
Mit deinem ganzen Ruhm belastet fort zu gehen,
Und sich der Last zu freu'n.

Noch oft soll manches Jahr so traurig von uns fliegen,
Noch oft zu unserm Glück.
Vom Himmel, bist Du, Herr, zu uns herabgestiegen;
Kehr' spät! kehr' spät zurück!

Laß Dich noch lange, Herr, den Namen Vater reizen,
Und den: menschlicher Held!
Dort wird der Himmel zwar nach seiner Zierde geizen;
Doch hier braucht Dich die Welt.

Noch seh' ich mich für Dich mit raschen Richteraugen
Nach einem Dichter um.
Dort einer! hier und da! Sie taugen viel, und taugen
Doch nichts für deinen Ruhm.

Ist er nicht etwa schon, und singt noch wenig Ohren,
Weil er die Kräfte wiegt:
So werd' er dieses Jahr, der seltne Geist, geboren,
Der diesen Kranz erfliegt.

Wenn er der Mutter dann sich leicht vom Herzen windet,
O Muse lach' ihn an!
Damit er Feu'r und Witz dem Edelmuth verbindet,
Poet und Biedermann.

Hört! oder täuschen mich beliebte Rasereien?
Nein, nein, ich hör' ihn schon.
Der Heere ziehend Lärm sind seine Melodeien,
Und Friedrich jeder Ton!

## VII. Der 24ste Jenner in Berlin.

Welch leichter Morgentraum ließ, auf den heil'gen Höhen,
Der Musen Fest um Friedrichs Bild
Mich bei Aurorens Glanz mit frommem Schauer sehen,
Der noch, der noch die Seele füllt.

Ein Traum? Nein, nein, kein Traum. Ich sah mit wachem Sinne,
Die Musen tanzten darum her.
Wach ward ich nah dabei Cäsars und Solons inne,
Doch keinen, daß er neidisch wär'.

Ein süßer Silberton durchzitterte die Lüfte,
Bis in des Ohres krummen Gang;
Die Blumen brachen auf, und streuten Balsamdüfte;
Der Berg lag lauschend; Klio sang:

„Heil dir! festlicher Tag, der unsern Freund geboren.
„Ein König, Schwestern, unser Freund!
„Heil dir! uns neues Reich, zum Schauplatz ihm erkoren,
„Dem frommen Krieger, Niemands Feind!

„Laßt freudig um sein Bild, voll Majestät in Blicken,
„Der Tänze Hieroglyphen ziehn!
„Einst, Schwestern, tanzen wir, mit trunkenerm Entzücken,
„Einst, freut euch, tanzen wir um ihn!"

Einst tanzen wir um ihn? Prophetin banger Schrecken!
Nie werde dieses Wort erfüllt!
Nie mög' ein Morgenroth zu diesem Glück euch wecken!
Tanzt, Musen, ewig um sein Bild!

## VIII. An seinen Bruder.

Auch dich hat, da du wardst geboren,
Die Muse lächelnd angeblickt;

Auch du hast dich dem Schwarm der Thoren
Auf jungen Flügeln kühn entrückt!

Ihm nach, den Liebling des Mäcenen!
Ihm nach, sein Name sporne dich!
Er lehrte dich das Laster höhnen;
Er mache dich ihm fürchterlich!

O! schnitten wir mit gleichem Fluge
Die Lüfte durch zur Ewigkeit!
O! schilderte mit Einem Zuge
Zwei Brüder einst die Richterzeit!

„Die zwei, so soll die Nachwelt sprechen,
„Betaumelte kein Modewahn,
„Die Sprache schön zu radebrechen,
„Zu stolz für eine Nebenbahn.“

Betritt der Alten sichre Wege!
Ein Feiger nur geht davon ab.
Er suchet blumenreiche Stege,
Und findet seines Ruhmes Grab.

Doch lerne früh das Lob entbehren,
Das hier die Scheelsucht vorenthält.
G'nug, wann versetzt in höh're Sphären,
Ein Nachkomm' uns ins Helle stellt!

## IX. Der Eintritt des Jahres 1754 in Berlin.

Wem tönt dieß kühnre Lied? dieß Lied, zu wessen Lobe
Hört es noch manche späte Welt?
Hier steh' ich, sinne nach, und glüh' und stampf und tobe
Und suche meiner Hymnen Held.

Wer wird es sein? Vielleicht im blut'gen Panzerkleide
Des Krieges fürchterlicher Gott?
Um ihn tönt durch das Feld gedungner Krieger Freude,
Und der Erwürgten lauter Tod.

Wie, oder ist's vielmehr in fabellosen Zeiten
Ein neuer, göttlicher Apoll,
Der, schwer entbehrt, mit schnell zurückberufnen Saiten,
Den Himmel wieder füllen soll?

Wo nicht, so werde der der Vorwurf meiner Lieder,
Der sich als Themis Rächer wies,
Und dessen frommes Schwert der gift'gen Zanksucht Hyder
Nur drei von tausend Köpfen ließ.

Doch ihn, Apoll und Mars, in Friedrichen vereinet,
Vereine, mein Gesang, auch du!
Wann einst ein junger Held bei seinem Grabe weinet,
So zähl' ihm seine Thaten zu!

Fang an von jenem Tag — Doch, welch ein neues Feuer
Reißt mich vom niedern Staub empor?
Auch Könige sind Staub! Seid ihnen treu; dem treuer,
Der sie zu besserm Staub erkor.

Wer wird, voll seines Geist's, mir seinen Namen melden?
Sein Nam' ist ihm allein bewußt.
Er ist der Fürsten Fürst, er ist der Held der Helden;
Er füllt die Welt und meine Brust.

Er rief sie aus des Nichts nur ihm folgsamem Schlunde;
Er ruft sie noch, daß sie besteht.
Sie bebt, sie wankt, so oft ein Hauch aus seinem Munde
Den Fluch in ihre Sphären weht.

O dreimal Schrecklicher! — — doch voller Quell des Guten,
Du bist der Schreckliche nicht gern.
Den weiten Orient zerfleischen deine Ruthen;
Uns, Vater! zeigst du sie von fern.

Wie, daß des Undanks Frost die trägen Lippen bindet,
Volk, dem er Heil, wie Flocken, giebt!
Ihm dank' es, wenn ein Jahr in süßer Ruh' verschwindet;
Ihm dank' es, daß dich Friedrich liebt.

## X. Der Eintritt des Jahres 1755 in Berlin.

Wunsch, der du in der Brust geheimer Lieblingssünden
Geheimes Werkzeug bist,
Das oft ein lauter Freund — — wer kann das Herz ergründen? — —
Ein stiller Mörder ist;

Durch Laster, Thorheit, Wahn zu sehr, zu sehr entweihet,
Braucht keine Muse dich;
Die feile wär' es denn, die um den Pöbel freiet,
Und singt sich lächerlich.

Jüngst als Kalliope den Hain und Aganippen
Um ihren Helden mied,
Und zog auf Sanssouci, erklang von ihren Lippen
Ein prophezeiend Lied.

„Noch lange wird dieß Land, mit den erfochtnen Staaten,
„Im Schooß des Friedens ruhn;
„Denn sein Beschützer trägt die Lorbeern großer Thaten,
„Um größere zu thun.

„Er braucht den Sieg als Sieg, macht Künst' und Handel rege,
„Und zeichnet Jedes Lauf." — —
Sie schwieg, und plötzlich stieß, zur Linken an dem Wege,
Ein rascher Adler auf.

Dem segnete sie nach mit heiligem Entzücken
Und aufgehobner Hand,
Bis er, am Ziel des Flugs, vor ihren schärfern Blicken,
Dem Thron des Zeus verschwand.

# Fabeln und Erzählungen.

1753. 1772.

---

## 1. Der Sperling und die Feldmaus.

Zur Feldmaus sprach ein Spatz: Sieh dort den Adler sitzen!
Sieh, weil du ihn noch siehst! er wiegt den Körper schon;
Bereit zum kühnen Flug, bekannt mit Sonn' und Blitzen,
Zielt er nach Jovis Thron.
Doch wette, — seh' ich schon nicht adlermäßig aus —
Ich flieg' ihm gleich. — Fleug, Prahler! rief die Maus.
Indeß flog jener auf, kühn auf geprüfte Schwingen;
Und dieser wagt's, ihm nachzudringen.
Doch kaum, daß ihr ungleicher Flug
Sie beide bis zur Höh' gemeiner Bäume trug,
Als beide sich dem Blick der blöden Maus entzogen,
Und beide, wie sie schloß, gleich unermeßlich flogen.

* * *

Ein unbiegsamer F* will kühn wie Milton singen.
Nach dem er Richter wählt, nach dem wird's ihm gelingen.

## 2. Der Adler und die Eule.

Der Adler Jupiters und Pallas Eule stritten.
„Abscheulich Nachtgespenst!" — „Bescheidner, darf ich bitten.
„Der Himmel heget mich und dich;
„Was bist du also mehr als ich?"
Der Adler sprach: Wahr ist's, im Himmel sind wir beide!
Doch mit dem Unterscheide:
Ich kam durch eignen Flug,
Wohin dich deine Göttin trug.

### 3. Der Tanzbär.

Ein Tanzbär war der Kett' entrissen,
Kam wieder in den Wald zurück,
Und tanzte seiner Schaar ein Meisterstück
Auf den gewohnten Hinterfüßen.
„Seht, schrie er, das ist Kunst; das lernt man in der Welt.
„Thut mir es nach, wenn's euch gefällt,
„Und wenn ihr könnt!" Geh, brummt ein alter Bär,
Dergleichen Kunst, sie sei so schwer,
Sie sei so rar sie sei,
Zeigt deinen niedern Geist und deine Sklaverei.

* * *

Ein großer Hofmann sein,
Ein Mann, dem Schmeichelei und List
Statt Witz und Tugend ist;
Der durch Kabalen steigt, des Fürsten Gunst erstiehlt,
Mit Wort und Schwur als Komplimenten spielt,
Ein solcher Mann, ein großer Hofmann sein,
Schließt das Lob oder Tadel ein?

### 4. Der Hirsch und der Fuchs.

„Hirsch, wahrlich, das begreif' ich nicht,"
Hört' ich den Fuchs zum Hirsche sagen,
„Wie dir der Muth so sehr gebricht;
„Der kleinste Windhund kann dich jagen.
„Besieh dich doch, wie groß du bist!
„Und sollt' es dir an Stärke fehlen?
„Den größten Hund, so stark er ist,
„Kann dein Geweih mit Einem Stoß' entseelen.
„Uns Füchsen muß man wohl die Schwachheit übersehn;
„Wir sind zu schwach zum widerstehn.
„Doch daß ein Hirsch nicht weichen muß,
„Ist sonnenklar. Hör' meinen Schluß.
„Ist jemand stärker, als sein Feind,
„Der braucht sich nicht vor ihm zurück zu ziehen;
„Du bist den Hunden nun weit überlegen, Freund:
„Und folglich darfst du niemals fliehen."

Gewiß, ich hab' es nie so reiflich überlegt.
Von nun an, sprach der Hirsch, sieht man mich unbewegt,

Wenn Hund' und Jäger auf mich fallen;
Nun widersteh' ich allen.

Zum Unglück, daß Dianens Schaar
So nah mit ihren Hunden war.
Sie bellen, und sobald der Wald
Von ihrem Bellen wiederschallt,
Fliehn schnell der schwache Fuchs und starke Hirsch davon.

* * *

Natur thut allzeit mehr als Demonstration.

## 5. Die Sonne.

Der Stern, durch den es bei uns tagt —
„Ach! Dichter, lern', wie unser einer sprechen!
„Muß man, wenn du erzählst,
„Und uns mit albern Fabeln quälst,
„Sich denkend noch den Kopf zerbrechen?"

Nun gut! die Sonne ward gefragt:
Ob sie es nicht verdrösse,
Daß ihre unermeßne Größe
Die durch den Schein betrogne Welt
Im Durchschnitt' größer kaum, als eine Spanne, hält?

Mich, spricht sie, sollte dieses kränken?
Wer ist die Welt? wer sind sie, die so denken?
Ein blind Gewürm! Genug, wenn jene Geister nur,
Die auf der Wahrheit dunkeln Spur,
Das Wesen von dem Scheine trennen,
Wenn diese mich nur besser kennen!

* * *

Ihr Dichter, welche Feu'r und Geist
Des Pöbels blödem Blick entreißt,
Lernt, will euch mißgeschätzt des Lesers Kaltsinn kränken,
Zufrieden mit euch selbst, stolz wie die Sonne denken!

## 6. Das Muster der Ehen.

Ein rares Beispiel will ich singen,
Wobei die Welt erstaunen wird.

Daß alle Ehen Zwietracht bringen,
Glaubt jeder, aber jeder irrt.

Ich sah das Muster aller Ehen,
Still, wie die stillste Sommernacht.
O! daß sie keiner möge sehen,
Der mich zum frechen Lügner macht!

Und gleichwohl war die Frau kein Engel,
Und der Gemahl kein Heiliger;
Es hatte jedes seine Mängel.
Denn niemand ist von allen leer.

Doch sollte mich ein Spötter fragen,
Wie diese Wunder möglich sind?
Der lasse sich zur Antwort sagen:
Der Mann war taub, die Frau war blind.

## 7. Das Geheimniß.

Hans war zum Pater hingetreten.
Ihm seine Sünden vorzubeten.
Hans war noch jung, doch ohne Ruhm,
So jung er war, von Herzen dumm.

Der Pater hört ihn an. Hans beichtete nicht viel.
Was sollte Hans auch beichten?
Von Sünden wußt' er nichts, und desto mehr vom Spiel.
Spiel ist ein Mittelding, das braucht er nicht zu beichten.
„Nun, soll das alles sein?
„Fällt, sprach der Pater, dir sonst nichts zu beichten ein?"
„*Ehrwürd'ger Herr, sonst nichts*" . . „Sonst weißt du gar nichts mehr?"
„*Gar nichts, bei meiner Ehr!*"
„Sonst weißt du nichts? Das wäre schlecht!
„So wenig Sünden? Hans, besinn dich recht."
„*Ach Herr, mit seinem scharfen Fragen* . .
„*Ich wüßte wohl noch was.*"
„Nu? Nur heraus!" . . „*Ja das,*
„*Herr Pater, kann ich ihm bei meiner Treu nicht sagen.*"

„So? weißt du etwa schon, worüber junge Dirnen,
„Wenn man es ihnen thut, und ihnen nicht thut, zürnen?"
„Herr, ich versteh euch nicht" . . „Und desto besser; gut.
„Du weißt doch nichts von Dieberei, von Blut?
„Dein Vater hurt doch nicht?" . . „O meine Mutter spricht's;
„Doch das ist alles nichts."
„Nichts? Nu, was weißt du denn? Gesteh! du mußt es sagen!
„Und ich versprech es dir,
„Was du gestehest, bleibt bei mir."
„Auf sein Versprechen, Herr, mag es ein andrer wagen;
„Daß ich kein Narre bin!
„Er darf's, Ehrwürd'ger Herr, nur einem Jungen sagen,
„So ist mein Glücke hin."
„Verstockter Bösewicht, fuhr ihn der Pater an,
„Weißt du, vor wem du stehst? . . daß ich dich zwingen kann?
„Geh! dein Gewissen soll dich brennen!
„Kein Heiliger dich kennen!
„Dich kenn' Maria nicht, auch nicht Mariens Sohn!"
Hier wär' dem armen Bauerjungen
Vor Angst beinah das Herz zersprungen.
Er weint' und sprach voll Reu: „Ich weiß" . . „Das weiß ich schon
Daß du was weißt; doch was?" . . „Was sich nicht sagen läßt" . .
„Noch zauderst du?" . . „Ich weiß" . . „Was denn?" „Ein Vogelnest.
„Doch wo es ist, fragt nicht; ich fürchte drum zu kommen.
„Vorm Jahre hat mir Matz wohl zehne weggenommen."
„Geh Narr, ein Vogelnest war nicht der Mühe werth,
„Daß du es mir gesagt, und ich's von dir begehrt."

*
* *

Ich kenn' ein drollig Volk[1], mit mir kennt es die Welt,
Das schon seit manchen Jahren

1 Die Freimaurer.

Die Neugier auf der Folter hält,
Und dennoch kann sie nichts erfahren.
Hör auf, leichtgläub'ge Schaar, sie forschend zu umschlingen!
Hör auf, mit Ernst in sie zu dringen!
Wer kein Geheimniß hat, kann leicht den Mund verschließen.
Das Gift der Plauderei ist, nichts zu plaudern wissen.
Und wissen sie auch was, so kann mein Mährchen lehren,
Daß oft Geheimnisse uns nichts Geheimes lehren,
Und man zuletzt wohl spricht: war das der Mühe werth,
Daß ihr es mir gesagt, und ich's von euch begehrt?

## 8. Faustin.

Faustin, der ganze funfzehn Jahr
Entfernt von Haus und Hof und Weib und Kindern war,
Ward, von dem Wucher reich gemacht,
Auf seinem Schiffe heimgebracht.
„Gott," seufzt der redliche Faustin,
Als ihm die Vaterstadt in dunkler Fern erschien,
„Gott, strafe mich nicht meiner Sünden,
„Und gieb mir nicht verdienten Lohn!
„Laß, weil du gnädig bist, mich Tochter, Weib und Sohn
„Gesund und fröhlich wieder finden."
So seufzt Faustin, und Gott erhört den Sünder.
Er kam, und fand sein Haus in Ueberfluß und Ruh.
Er fand sein Weib und seine beiden Kinder,
Und — Segen Gottes! zwei dazu.

## 9. Die eheliche Liebe.

Klorinde starb; sechs Wochen drauf
Gab auch ihr Mann das Leben auf,
Und seine Seele nahm aus diesem Weltgetümmel
Den pfeilgeraden Weg zum Himmel.
„Herr Petrus, rief er, aufgemacht!"
„Wer da?" — „Ein wackrer Christ." —
„Was für ein wackrer Christ?"
„Der manche Nacht,
„Seit dem die Schwindsucht ihn aufs Krankenbette brachte,
„In Furcht, Gebet und Zittern wachte.

„Macht bald!“ — — Das Thor wird aufgethan.
„Ha! ha! Klorindens Mann!
„Mein Freund, spricht Petrus, nur herein;
„Noch wird bei eurer Frau ein Plätzchen ledig sein.“
„Was? meine Frau im Himmel? Wie?
„Klorinden habt ihr eingenommen?
„Lebt wohl! habt Dank für eure Müh'!
„Ich will schon sonst wo unterkommen.“

## 10. Die Bären.

Den Bären glückt es nun schon seit geraumer Zeit,
Mit Brummen, plumpem Ernst und stolzer Frömmigkeit,
Das Sittenrichteramt bei allen schwächern Thieren
Aus angemaßter Macht, gleich Wüthrichen, zu führen.
Ein jedes furchte sich, und keines war so kühn,
Sich um die saure Pflicht nebst ihnen zu bemühn;
Bis endlich noch im Fuchs der Patriot erwachte,
Und hier und da ein Fuchs auf Sittensprüche dachte.
Nun sah man beide stets auf gleiche Zwecke sehn;
Und beide sah man doch verschiedne Wege gehn.
Die Bären wollten nur durch Strenge heilig machen;
Die Füchse strafen auch, doch strafen sie mit Lachen.
Dort brauchet man nur Fluch, hier brauchet man nur Scherz;
Dort bessert man den Schein, hier bessert man das Herz;
Dort sieht man Düsternheit, hier sieht man Licht und Leben;
Dort nach der Heuchelei, hier nach der Tugend streben.
Du, der du weiter denkst, fragst du mich nicht geschwind:
Ob beide Theile wohl auch gute Freunde sind?
O wären sie's! Welch Glück für Tugend, Witz und Sitten!
Doch nein, der arme Fuchs wird von dem Bär bestritten,
Und, trotz des guten Zwecks, von ihm in Bann gethan.
Warum? der Fuchs greift selbst die Bären tadelnd an.

* * *

Ich kann mich dießmal nicht bei der Moral verweilen;
Die fünfte Stunde schlägt; ich muß zum Schauplatz eilen.
Freund, leg die Predigt weg! Willst du nicht mit mir gehn?
Was spielt man? Den Tartüff. Dieß Schandstück
sollt ich sehn?

## 11. Der Löwe und die Mücke.

Ein junger Held vom muntern Heere,
Das nur der Sonnenschein belebt,
Und das mit saugendem Gewehre
Nach Ruhm gestochner Beulen strebt,
Doch die man noch, zum großen Glücke,
Durch zwei Paar Strümpfe hindern kann,
Der junge Held war eine Mücke.
Hört meines Helden Thaten an!

Auf ihren Kreuz- und Ritterzügen
Fand sie, entfernt von ihrer Schaar,
Im Schlummer einen Löwen liegen,
Der von der Jagd entkräftet war.
Seht, Schwestern, dort den Löwen schlafen,
Schrie sie die Schwestern gaukelnd an.
Jetzt will ich hin, und will ihn strafen.
Er soll mir bluten, der Tyrann!

Sie eilt, und mit verwegnem Sprunge
Setzt sie sich auf des Königs Schwanz.
Sie sticht, und flieht mit schnellem Schwunge,
Stolz auf den sauern Lorbeerkranz.
Der Löwe will sich nicht bewegen?
Wie? ist er todt? Das heiß ich Wuth!
Zu mördrisch war der Mücke Degen:
Doch sagt, ob er nicht Wunder thut?

„Ich bin es, die den Wald befreiet,
„Wo seine Mordsucht sonst getobt.
„Seht, Schwestern, den der Tiger scheuet,
„Der stirbt! Mein Stachel sei gelobt!“
Die Schwestern jauchzen, voll Vergnügen,
Um ihre laute Siegerin.
Wie? Löwen, Löwen zu besiegen!
Wie, Schwester, kam dir das in Sinn?

„Ja Schwestern, wagen muß man! wagen!
„Ich hätt' es selber nicht gedacht.
„Auf! lasset uns mehr Feinde schlagen.

„Der Anfang ist zu schön gemacht."
Doch unter diesen Siegesliedern,
Da jede von Triumphen sprach,
Erwacht der matte Löwe wieder,
Und eilt erquickt dem Raube nach.

## 12. Das Krucifix.

Hans, spricht der Pater, du mußt laufen,
Uns in der nächsten Stadt ein Krucifix zu kaufen.
Nimm Matzen mit, hier hast du Geld.
Du wirst wohl sehn, wie theuer man es hält.
Hans kömmt mit Matzen nach der Stadt.
Der erste Künstler war der beste.
„Herr, wenn Er Krucifixe hat,
„So laß Er uns doch eins zum heil'gen Osterfeste."
Der Künstler war ein schalkscher Mann,
Der gern der Einfalt lachte,
Und Dumme gern noch dümmer machte,
Und fing im Scherz zu fragen an:
„Was wollt ihr denn für eines?"

„Je nun, spricht Matz, ein wacker feines.
„Wir werden seh'n, was ihr uns gebt."

„Das glaub' ich wohl, allein das frag' ich nicht.
Ein todtes, oder eins das lebt?"

Hans guckte Matzen und Matz Hansen ins Gesicht.
Sie öffneten das Maul, allein es redte nicht.
„Nun gebt mir doch Bericht.
„Habt ihr den Pater nicht gefragt?"
„Mein Blut! spricht endlich Hans, der aus dem Traum erwachte,
„Mein Blut! er hat uns nichts gesagt.
„Weißt du es, Matz?" — „Ich dachte
„Wenn du's nicht weißt; wie soll ich's wissen?"
„So werdet ihr den Weg noch einmal gehen müssen."
„Das wollen wir wohl bleiben lassen.
„Ja, wenn es nicht zur Frohne wär'."

Sie denken lange hin und her,
Und wissen keinen Rath zu fassen.
Doch endlich fällt es Matzen ein:
„Je! Hans, sollt's nicht am besten sein,
„Wir kauften eins das lebt? — Denn sieh,
„Ist's ihm nicht recht, so macht's ja wenig Müh',
„Wär's auch ein Ochs, es todt zu schlagen."
„Nu ja, spricht Hans, das wollt' ich eben sagen:
„So haben wir nicht viel zu wagen."

* * *

Das war ein Argument, ihr Herren Theologen,
Das Hans und Matz ex tuto zogen.

## 13. Der Eremit.

Im Walde nah' bei einer Stadt,
Die man mir nicht genennet hat,
Ließ einst ein seltenes Gefieder,
Ein junger Eremit sich nieder.

„In einer Stadt," denkt Applikant,
„Die man ihm nicht genannt?
„Was muß er wohl für eine meinen?
„Beinahe sollte mir es scheinen,
„Daß die, — nein die — gemeinet wär'."
Kurz Applikant denkt hin und her,
Und schließt, noch eh' er mich gelesen,
Es sei gewiß Berlin gewesen.

„Berlin? Ja, ja, das sieht man bald;
„Denn bei Berlin ist ja ein Wald."

Der Schluß ist stark, bei meiner Ehre;
Ich dachte nicht, daß es so deutlich wäre.
Der Wald paßt herrlich auf Berlin,
Ohn' ihn beim Haar herbei zu ziehn.
Und ob das Uebrige wird passen,
Will ich dem Leser überlassen.
Auf Griechisch weiß ich, wie sie hieß!
Doch wer versteht's? Kerapolis.

Hier, nahe bei Kerapolis,
War's, wo ein junger Eremite,
In einer kleinen, leeren Hütte,
Im dicksten Wald sich niederließ.
Was je ein Eremit gethan,
Fing er mit größtem Eifer an.
Er betete, er sang, er schrie
Des Tags, des Nachts, und spät und früh.
Er aß kein Fleisch, er trank nicht Wein,
Ließ Wurzeln seine Nahrung sein,
Und seinen Trank das helle Wasser;
Bei allem Appetit kein Prasser.
Er geißelte sich bis aufs Blut,
Und wußte wie das Wachen thut.
Er fastete wohl ganze Tage,
Und blieb auf Einem Fuße stehn;
Und machte sich rechtschaffne Plage,
In Himmel mühsam einzugehn.
Was Wunder also, daß gar bald
Vom jungen Heiligen im Wald
Der Ruf bis in die Stadt erschallt?

Die erste, die aus dieser Stadt
Zu ihm die heil'ge Wallfahrt that,
War ein betagtes Weib.
Auf Krücken, zitternd, kam sie an,
Und fand den wilden Gottesman,
Der sie von weitem kommen sahe,
Dem hölzern Kreuze knieend nahe.
Jenäher sie ihm kömmt, je mehr
Schlägt er die Brust, und weint, und winselt er,
Und wie es sich für einen Heil'gen schicket,
Erblickt sie nicht, ob er sie gleich erblicket;
Bis er zuletzt vom Knieen matt,
Und heiliger Verstellung satt,
Vom Fasten, Kreuz'gen, Klosterleben,
Marienbildern, Opfergeben,
Von Beichte, Salbung, Seelenmessen,
Ohn' das Vermächtniß zu vergessen,

Von Rosenkränzen mit ihr redte,
Und das so oratorisch sagt,
Daß sie erbärmlich weint und klagt,
Als ob er sie geprügelt hätte.
Zum Schluß bricht sie von seiner Hütte,
Wozu der saure Eremite
Mit Noth ihr die Erlaubniß gab,
Sich einen heil'gen Splitter ab,
Den sie beküsset und belecket,
Und in den welken Busen stecket.
Mit diesem Schatz von Heiligkeit
Kehrt sie zurück begnadigt und erfreut,
Und läßt daheim die frömmsten Frauen,
Ihn küssen, andre nur beschauen.
Sie ging zugleich von Haus zu Haus,
Und rief auf allen Gassen aus:
„Der ist verloren und verflucht,
„Der unsern Eremiten nicht besucht!"
Und brachte hundert Gründe bei,
Warum es sonderlich den Weibern nützlich sei.

Ein altes Weib kann Eindruck machen;
Zum Weinen bei der Frau, und bei dem Mann zum Lachen.
Zwar ist der Satz nicht allgemein;
Auch Männer können Weiber sein.
Doch dießmal waren sie es nicht.
Die Weiber schienen nur erpicht,
Den theuern Waldseraph zu sehen.
Die Männer aber? — wehrten's nicht
Und ließen ihre Weiber gehen.
Die Häßlichen und Schönen,
Die ältesten und jüngsten Frauen,
Das arme wie das reiche Weib, —
Kurz jede ging sich zu erbauen,
Und jede fand erwünschten Zeitvertreib.

„Was? Zeitvertreib, wo man erbauen will?
„Was soll der Widerspruch bedeuten?"
Ein Widerspruch? Das wäre viel!

„Er sprach ja sonst von lauter Seligkeiten!“ —
O! davon sprach er noch, nur mit dem Unterscheide:
Mit Alten sprach er stets von Tod und Eitelkeit,
Mit Armen von des Himmels Freude,
Mit Häßlichen von Ehrbarkeit,
Nur mit den Schönen allezeit
Vom ersten jeder Christentriebe.
Was ist das? Wer mich fragt, kann der ein Christ wohl sein?
Denn jeder Christ kommt damit überein,
Es sei die liebe Liebe.
Der Eremit war jung; das hab' ich schon gesagt.
Doch schön? Wer nach der Schönheit fragt,
Der mag ihn hier besehn.
Genug, den Weibern war er schön.
Ein starker, frischer, junger Kerl,
Nicht dicke wie ein Faß, nicht hager wie ein Querl —
„Nun, nun, aus seiner Kost ist jenes leicht zu schließen.“
Doch sollte man auch wissen,
Daß Gott dem, den er liebt,
Zu Steinen wohl Gedeihen giebt;
Und das ist doch kein fett Gerichte!
Ein bräunlich, männliches Gesichte,
Nicht allzu klein, nicht allzu groß,
Das sich im dichten Barte schloß;
Die Blicke wild, doch sonder Anmuth nicht;
Die Nase lang, wie man die Kaisernasen dicht't.
Das ungebund'ne Haar floß straubicht um das Haupt;
Und wesentlichre Schönheitsstücke
Hat der zerrißne Rock dem Blicke
Nicht ganz entdeckt, nicht ganz geraubt.
Der Waden nur noch zu gedenken:
Sie waren groß, und hart wie Stein.
Das sollen, wie man sagt, nicht schlimme Zeichen sein;
Allein den Grund wird man mir schenken.

Nun wahrlich, so ein Kerl kann Weiber lüstern machen.
Ich sag' es nicht für mich; es sind geschehne Sachen.
„Geschehne Sachen? was?
„So ist man gar zur That gekommen?“

Mein lieber Simplex, fragt sich das?
Weßwegen hätt' er denn die Predigt unternommen?
Die süße Lehre süßer Triebe?
Die Liebe heischet Gegenliebe,
Und wer ihr Priester ist, verdienet keinen Haß.

O Andacht, mußt du doch so manche Sünde decken!
Zwar die Moral ist hier zu scharf,
Weil mancher Mensch sich nicht bespiegeln darf,
Aus Furcht, er möchte vor sich selbst erschrecken.
Drum will ich nur mit meinen Lehren
Ganz still nach Hause wieder kehren.
Kommt mir einmal der Einfall ein,
Und ein Verleger will für mich so gnädig sein,
Mich in groß Quart in Druck zu nehmen;
So könnt' ich mich vielleicht bequemen,
Mit hundert englischen Moralen,
Die ich im Laden sah, zu prahlen,
Exempelschätze, Sittenrichter,
Die alten und die neuen Dichter
Mit witz'gen Fingern nachzuschlagen,
Und was die sagen und nicht sagen,
In einer Note abzuschreiben.
Bringt, sag' ich noch einmal, man mich gedruckt an Tag;
Denn in der Handschrift laß ich's bleiben,
Weil ich mich nicht belügen mag.

Ich fahr' in der Erzählung fort —
Doch möcht' ich in der That gestehn,
Ich hätte manchmal mögen sehn,
Was die und die, die an den Wallfahrtsort
Mit heiligen Gedanken kam,
Für fremde Mienen an sich nahm,
Wenn der verwegne Eremit,
Fein listig, Schritt vor Schritt,
Vom Geist aufs Fleisch zu reden kam.
Ich zweifle nicht, daß die verletzte Scham
Den Zorn nicht ins Gesicht getrieben,
Daß Mund und Hand nicht in Bewegung kam,

Weil beide die Bewegung lieben;
Allein, daß die Versöhnung ausgeblieben,
Glaub' ich, und wer die Weiber kennt,
Nicht eher, als kein Stroh mehr brennt.
Denn wird doch wohl ein Löwe zahm;
Und eine Frau ist ohnedem ein Lamm.
„Ein Lamm? du magst die Weiber kennen."
Je nun, man kann sie doch in so weit Lämmer nennen,
Als sie von selbst ins Feuer rennen.

„Fährst du in der Erzählung fort?
„Und bleibst mit deinem Kritisiren
„Doch ewig an demselben Ort?"
So kann das Nützliche den Dichter auch verführen.
Nun gut, ich fahre fort,
Und sag', um wirklich fort zu fahren,
Daß nach fünf Vierteljahren
Die Schelmereien ruchbar waren.
„Erst nach fünf Vierteljahren? Nu;
„Der Eremit hat wacker ausgehalten.
„So viel trau ich mir doch nicht zu;
„Ich möchte nicht sein Amt ein Vierteljahr verwalten.
„Allein, wie ward es endlich kund?
„Hat es ein schlauer Mann erfahren?
„Verrieth es einer Frau waschhafter Mund?
„Wie? oder daß den Hochverrath
„Ein alt neugierig Weib, aus Neid, begangen hat?"
O nein; hier muß man besser rathen,
Zwei muntre Mädchen hatten Schuld
Die voller frommen Ungeduld
Das thaten, was die Mütter thaten;
Und dennoch wollten sich die Mütter nicht bequemen,
Die guten Kinder mit zu nehmen.
„Sie merkten also wohl den Braten?" —
Und haben ihn gar dem Papa verrathen.
„Die Töchter sagten's dem Papa?
„Wo blieb die Liebe zur Mama?"
O! die kann nichts darunter leiden;
Denn wenn ein Mädchen auch die Mutter liebt,

Daß es der Mutter in der Noth
Den letzten Bissen Brod
Aus seinem Munde giebt;
So kann das Mädchen doch die Mutter hier beneiden,
Hier, wo so Lieb'. als Klugheit spricht:
Ihr Schönen, trotz der Kinderpflicht,
Vergeßt euch selber nicht!
Kurz, durch die Mädchen kam's ans Licht,
Daß er, der Eremit, beinah die ganze Stadt
Zu Schwägern oder Kindern hat.

O! der verfluchte Schelm! Wer hätte das gedacht!
Die ganze Stadt ward aufgebracht,
Und jeder Ehmann schwur, daß in der ersten Nacht
Er und sein Mitgenoß, der Hain,
Des Feuers Beute müsse sein.
Schon rotteten sich ganze Schaaren,
Die zu der Rache fertig waren.
Doch ein hochweiser Magistrat
Besetzt das Thor, und sperrt die Stadt,
Der Eigenrache vorzukommen,
Und schicket alsobald
Die Schergen in den Wald,
Die ihn vom Kreuze weg und in Verhaft genommen.
Man redte schon von Galgen und von Rad,
So sehr schien sein Verbrechen häßlich;
Und keine Strafe war so gräßlich,
Die, wie man sagt, er nicht verdienet hat.
Und nur ein Hagestolz, ein schlauer Advokat,
Sprach: „o! dem kömmt man nicht ans Leben,
„Der es unzähligen zu geben
„So rühmlich sich beflissen hat."
Der Eremite, der die Nacht
Im Kerker ungewiß und sorgend durchgewacht,
Ward morgen ins Verhör gebracht.
Der Richter war ein schalkscher Mann,
Der jeden mit Vergnügen schraubte,
Und doch — (wie man sich irren kann!)
Von seiner Frau das beste glaubte.

„Sie ist ein Ausbund aller Frommen,
„Und nur einmal in Wald gekommen,
„Den Pater Eremit zu sehn.
„Einmal! Was kann da viel geschehn?"
So denkt der gütige Herr Richter.
Denk' immer so, zu deiner Ruh,
Lacht gleich die Wahrheit und der Dichter,
Und deine fromme Frau dazu.
Nun tritt der Eremit vor ihn.
„Mein Freund, wollt ihr von selbst die nennen,
„Die — die ihr kennt, und die euch kennen:
„So könnt ihr der Tortur entfliehn.
„Doch" — „Darum laß ich mich nicht plagen,
„Ich will sie alle sagen.
„Herr Richter, schreib' Er nur!" Und wie?
Der Eremit entdecket sie?
Ein Eremite kann nicht schweigen?
Sonst ist das Plaudern nur den Stutzern eigen.
Der Richter schrieb. „Die erste war
„Kamilla" — „Wer? Kamilla?" „Ja fürwahr!
„Die andern sind: Sophia, Laura, Doris.
„Angelika, Korinna, Chloris" —
„Der Henker mag sie alle fassen,
„Gemach! und eine nach der andern sein!
„Denn eine nur vorbei zu lassen" —
Wird wohl kein großer Schade sein,
Fiel jeder Rathsherr ihm ins Wort.
„Hört, schrieen sie, erzählt nur fort!"
Weil jeder Rathsherr in Gefahr
Sein eigen Weib zu hören war.
„Ihr Herren, schrie der Richter, nein!
„Die Wahrheit muß am Tage sein;
„Was können wir sonst für ein Urtheil fassen?"
Ihn, schrien alle, gehn zu lassen.
„Nein, die Gerechtigkeit" — und kurz der Delinquent
Hat jede noch einmal genennt,
Und jeder hing der Richter dann
Ein loses Wort für ihren Hahnrei an.
Das Hundert war schon mehr als voll;
Der Eremit, der mehr gestehen soll,

Stockt, weigert sich, scheut sich zu sprechen —
„Nu, nu, nur fort! was zwingt euch wohl,
„So unvermuthet abzubrechen?"
„Das sind sie alle!" „Seid ihr toll?
„Ein Held wie ihr! Gestehet nur, gesteht!
„Die letzten waren, wie ihr seht,
„Klara, Pulcheria, Susanne,
„Charlotte, Mariane, Hanne.
„Denkt nach! ich laß euch Zeit dazu!"
„Das sind sie wirklich alle!" „Nu —
„Macht, eh wir schärfer in euch dringen!"
„Nein, keine mehr; ich weiß genau" —
„Ha! ha! ich seh, man soll euch zwingen" — —
„Nun gut, Herr Richter, — Seine Frau." —

* * *

Daß man von der Erzählung nicht
Als einem Weibermährchen spricht,
So mach' ich sie zum Lehrgedicht
Durch beigefügten Unterricht:
Wer seines Nächsten Schande sucht,
Wird selber seine Schande finden!
Nicht wahr, so liest man mich mit Frucht?
Und ich erzähle sonder Sünden?

## 14. Die Brille.

Dem alten Freiherrn von Chrysant,
Wagt's Amor, einen Streich zu spielen.
Für einen Hagestolz bekannt,
Fing um die Sechzig er sich wieder an zu fühlen.

Es flatterte, von Alt und Jung begafft,
Mit Reizen ganz besondrer Kraft,
Ein Bürgermädchen in der Nachbarschaft.
Dieß Bürgermädchen hieß Finette.
Finette ward des Freiherrn Siegerin.
Ihr Bild stand mit ihm auf und ging mit ihm zu Bette.
Da dacht' in seinem Sinn
Der Freiherr: „Und warum denn nur ihr Bild?
„Ihr Bild, das zwar den Kopf, doch nicht die Arme füllt?
„Sie selbst steh' mit mir auf, und geh' mit mir zu Bette.

„Sie werde meine Frau! Es schelte, wer da schilt:
„Genäd'ge Tant' und Nicht' und Schwägerin!
„Finett' ist meine Frau und — ihre Dienerin."
Schon so gewiß? Man wird es hören.
Der Freiherr kommt, sich zu erklären,
Er greift das Mädchen bei der Hand,
Thut, wie ein Freiherr, ganz bekannt,
Und spricht: „Ich, Freiherr von Chrysant,
„Ich habe Sie, mein Kind, zu meiner Frau ersehen.
„Sie wird sich hoffentlich nicht selbst im Lichte stehen.
„Ich habe Guts die Hüll' und Fülle."
Und hierauf las er ihr, durch eine große Brille
Von einem großen Zettel ab,
Wie viel ihm Gott an Gütern gab;
Wie reich er sie beschenken wolle;
Welch großen Wittwenschatz sie einmal haben solle.
Dieß alles las der reiche Mann
Ihr von dem Zettel ab, und guckte durch die Brille
Bei jedem Punkte sie begierig an.

„Nun, Kind, was ist ihr Wille?"
Mit diesen Worten schwieg der Freiherr stille,
Und nahm mit diesen Worten seine Brille
(Denn, dacht' er, wird das Mädchen nun
So wie ein kluges Mädchen thun;
Wird mich und sie ihr schnelles Ja beglücken;
Werd' ich den ersten Kuß auf ihre Lippen drücken:
So könnt' ich, im Entzücken,
Die theure Brille leicht zerknicken!) —
Die theure Brille wohlbedächtig ab.

Finette, der dieß Zeit sich zu bedenken gab,
Bedachte sich, und sprach nach reiflichem Bedenken:
„Sie sprechen, gnäd'ger Herr, vom Freien und vom Schenken;
„Ach! gnäd'ger Herr, das alles wär' sehr schön!
„Ich würd' in Sammt und Seide gehn —
„Was gehn? Ich würde nicht mehr gehn;
„Ich würde stolz mit Sechsen fahren
„Mir würden ganze Schaaren
„Von Dienern zu Gebote stehn.

„Ach! wie gesagt, das alles wär' sehr schön,
„Wenn ich — wenn ich — —"
„Ein Wenn? Ich will doch sehn
(Hier sahe man den alten Herrn sich blähn),
„Was für ein Wenn mir kann im Wege stehn?"
„Wenn ich nur nicht verschworen hätte — —"
„Verschworen? was? Finette,
„Verschworen nicht zu frein? —
„O Grille, rief der Freiherr, Grille!"
Und griff nach seiner Brille,
Und nahm das Mädchen durch die Brille
Nochmals in Augenschein,
Und rief beständig: „Grille! Grille!
„Verschworen nicht zu frein!"
„Behüte!" sprach Finette,
„Verschworen nur mir keinen Mann zu frein,
„Der so, wie ihre Gnaden pflegt,
„Die Augen in der Tasche trägt!"

## 15. Nix Bodenstrom.

Nix Bodenstrom, ein Schiffer, nahm —
War es in Hamburg oder Amsterdam,
Daran ist wenig oder nichts gelegen —
Ein junges Weib.
„Das ist auch sehr verwegen,
Freund!" sprach ein Kaufherr, den zum Hochzeitschmause
Der Schiffer bat. „Du bist so lang' und oft von Hause,
„Dein Weibchen bleibt indeß allein;
„Und dennoch — willst du mit Gewalt denn Hahnrei sein?
„Indeß, daß du zur See dein Leben wagst,
„Indeß, daß du in Surinam, am Amazonenflusse,
„Dich bei den Hottentotten, Kannibalen plagst:
„Indeß wird sie — —"
„Mit Eurem schönen Schlusse!"
Versetzte Nix. „Indeß, indeß! Ei nun!
Das nämliche kann Euer Weibchen thun —
Denn, Herr, was braucht's dazu für Zeit? —
Indeß ihr auf der Börse seid."

Ende.

# Inhalt.

## Sinngedichte.

## Anhang.



## Lieder.

## Anhang.



## Oden.



## Fabeln und Erzählungen.

Lessing, Gotthold Ephraim,

Gedichte

Leipzig [ca. 1860]